Stadtteil Zeitung

Nr. 174 • Februar 2014 • 18. Jahrgang • Zeitung des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. • Ostpreußendamm 159 • 12207 Berlin

www.stadtteilzentrum-steglitz.de **Steglitz-Zehlendorf** www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Foto: Henriette Schmidt

Wir hoffen, dass das Jahr gut für Sie angefangen hat und Sie allseits Freunde, Familie und viele nette Menschen um sich haben. Nicht jeder kann das von sich behaupten. Es gibt Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen anders sind, als man es gewohnt ist, erwartet oder wie es vorgegeben ist. Aber wer gibt vor, was anders ist? Wer bestimmt, ob jemand in ein Raster passt oder nicht? Und - muss jeder wirklich sein, wie man es erwartet? Das „Anderssein“ haben wir uns in dieser Ausgabe der Stadtteilzeitung einmal genauer angeschaut. Es bleibt die Feststellung, dass gerade das „Andere“ eine Bereicherung für die Gesellschaft ist. Andere Kulturen, andere Ansichten, andere Lebensweisen, andere Gewohnheiten, andere Hautfarben und vieles mehr. Anderssein macht unser Leben spannend und ist ungemein bereichernd. Viel Spaß beim Lesen!

Toleranz und Anerkennung

Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Stellen Sie sich vor, Sie kommen in einen Raum und wissen sofort, dass Sie anders sind als alle anderen in diesem Raum. Jetzt haben Sie zwei Möglichkeiten: Sie können zum einen versuchen, sich zu verstecken und so unauffällig wie möglich zu verhalten oder Sie können zum anderen Stärke und Selbstbewusstsein zeigen. Consolata Chepkoech Kipchoge ist immer anders als alle anderen. Das weiß sie und hat sich für Stärke und Selbstbewusstsein entschieden.

Consolata Chepkoech Kipchoges Hautfarbe ist fast schwarz. Sie ist in Kenia geboren, das älteste von acht Kindern und ihre Eltern stammen aus der Volksgruppe der Maasai, der wohl bekanntesten ethnischen Gruppe Afrikas. Dort ist sie in der Gemeinschaft der großen Familie aufgewachsen und hat ihre Kindheit auf dem Land verbracht, zwischen Dörfern, Weiden und Tierhaltung. Sie sagt, dass man in Kenia nur eine Chance mit einer guten Schulbildung hat. Das bedeutete für die Kinder, dass sie in Internate gehen mussten und nur in den Ferien nach Hause kommen konnten. In der Schule begann es dann mit dem „Anderssein“. Sie war größer als alle anderen und fiel deshalb immer auf. Mussten die Kinder in einer Reihe stehen, hat sie versucht sich kleiner zu machen. Wurde eine Frage gestellt, wurde sie oft zur Antwort aufgefordert. Das hat sie gehasst und hätte sich oft gewünscht, kleiner zu sein. So hat sie gelernt, dass sie gut sein musste, hat immer sehr gut aufgepasst um die richtige Antwort zu wissen. War immer sauber und passend angezogen, um eben nicht aufzufallen. Und hat sich immer auf die Ferien gefreut. Nicht wie andere Kinder, weil man frei hat. Sie hat sich gefreut in ihr Dorf zu kommen, wo sie einfach Conny sein konnte, die nicht mehr auffiel und wie alle anderen war.

Mehrere ihrer Verwandten sind in andere Länder der Erde gezogen und haben sich dort Existenzen aufgebaut. So entstand auch ihr Wunsch, nach erfolgreicher Berufsausbildung in ein anderes Land zu gehen. Nach kaufmännischer und pharmazeutischer Ausbildung kam sie im Sommer 2009 nach Deutschland. Hier bekam das Anderssein eine ganz andere Dimension für sie. Nun war sie nicht anders, weil sie sehr groß ist, jetzt war sie auch noch anders, weil sie schwarz ist. Sie war anders, weil sie genau diese Sprache nicht sprach und war anders, weil sie diese Kultur und Mentalität nicht kannte.

Der Abstand der Menschen, die ihr begegneten, war ihr sehr deutlich. Skepsis und Scheu wurden zu unbeliebten Begleitern in ihrem Leben. Das konnte sie nur durchbrechen, indem sie schnell die deutsche Sprache lernte. In der Sprachschule kamen alle Mitschüler aus anderen Nationen, aus Kolumbien, Australien und Dänemark beispielsweise. Aber, die waren weiß und fielen ob der Hautfarbe nicht ganz so sehr auf wie sie selber. Was sie dort aber bald merkte, war dass das Sprachvermögen offensichtlich keinen Zusammenhang mit der Hautfarbe hat. Lernte sie schnell, aus dem Willen heraus dazuzugehören, taten sich viele ihrer Mitschüler schwer.

>> Seite 3

Liebe Leserinnen und Leser,

Wieviel Unterschiedlichkeit halten wir aus? Wie groß (oder gering) ist unsere Bereitschaft Menschen zu akzeptieren, die anders sind als wir? Sind wir wirklich so tolerant, wie wir immer vorgeben? Ich für mich muss mir diese Fragen immer wieder neu beantworten.

Zu unterschiedlich sind die Möglichkeiten, das Leben zu leben und seinen eigenen Weg zu suchen und zu finden. Und ich selbst verändere mich auch. Was für mich vor 20 oder 30 Jahren noch fremd, „andersartig“ und damit latent bedrohlich war, gehört heute ganz selbstverständlich zu meinem Alltag. Und ich habe gelernt, dass mein Leben, meine Sicht auf die Welt, bereichert wird, wenn ich zulasse und mich traue, das „Andere“, das „Fremde“ anzuschauen und auf mich wirken zu lassen. Die „Angst“ weicht der Neugier und dem Interesse. Dann wird es vertraut – weil ich Vertrauen darin entwickle, dass das Neue in meinem Leben OK ist.

Ich vermute, dass es vielen Menschen genau so geht wie mir. Im Grunde unseres Herzens sind wir neugierig auf andere Menschen, auf andere Sichtweisen, auf andere Möglichkeiten, das Leben zu leben. Nur häufig fehlt es an Gelegenheiten den, die oder das „Andere“ mal in Ruhe zu betrachten. Wenn Sie so sind wie ich und wie die meisten Menschen, die ich kenne, sind Sie wahrscheinlich sehr offen für Gelegenheiten und Begegnungen mit anderen Menschen, mit Menschen, die anders sind.

Als Stadtteilzentrum Steglitz schaffen wir Orte und Gelegenheiten, andere Menschen, andere Kulturen, andere Sichtweisen, andere Lebenskonzepte kennenzulernen. Sehr unterschiedliche Menschen kommen in unseren Einrichtungen und zu den unterschiedlichsten Anlässen zusammen – und lernen sich kennen. Sich zu kennen und Respekt und Toleranz für das „Andere“ im anderen aufzubringen, ist die zentrale Vorrausetzung für ein solidarisches und friedliches Zusammenleben Kiez. So entsteht eine lebendige und lebenswerte Nachbarschaft.

In dieser Ausgabe der Stadtteilzeitung lernen Sie einige Aspekte des Themas „anders sein“ kennen. Vielleicht finden Sie sich bei dem einen oder anderen Beitrag wieder. Vielleicht macht Sie der eine oder andere Beitrag neugierig auf „mehr“.

Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre dieser Ausgabe ...

Thomas Mampel
Geschäftsführer

So gar keine Mimose

Was wir von Hochsensiblen lernen können

„Man bist Du empfindlich!“, „Nun hab Dich mal nicht so!“, „Alte Mimose“ oder „Du spinnst doch!“ – das und noch vieles mehr bekommen Menschen zu hören, deren Sinne und Wahrnehmungsfilter anders arbeiten als die der breiten Masse. Hochsensible nennt man sie heute, rund ein Viertel aller Menschen sind davon betroffen. Viele von ihnen leiden auf psychischer und körperlicher Ebene, weil sie selbst nicht wissen, dass sie hochsensibel sind.

Der Begriff Hochsensibilität wurde 1997 von der amerikanische Wissenschaftlerin Elaine N. Aron geprägt. Erst milde belächelt, gewinnt er zunehmend an Bedeutung. Nicht nur, weil sich Betroffene in den qualitativen Beschreibungen der Hochsensibilität wiedererkennen und sich endlich verstanden fühlen, sondern weil viele erkennen, dass die Gaben Hochsensibler für unsere Gesellschaft von großer Bedeutung sind.

Forscher haben herausgefunden, dass die Ursache für Hochsensibilität in der neurologischen Konstitution des Gehirns liegt, die sich insofern von anderen unterscheidet, als das Reize anders aufgenommen und verarbeitet werden. Hochsensible nehmen deutlich mehr wahr, filtern also weniger und auch die Intensität der Wahrnehmungen von Geräuschen, Gerüchen, Farben und Emotionen liegt deutlich über dem Normalmaß. Im Grunde ist es vergleichbar mit einem Empfänger, der im Dauermodus läuft. Während andere die Reize aus ihrer Umgebung so filtern, dass sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können, prasselt auf einen Hochsensiblen alles ungefiltert ein, was um ihn herum passiert. Damit kann eine ganz normale Shopping-Tour für einen Hochsensiblen schnell zu einer Tortour werden.

„Ich betrete diesen Laden und sehe Berge von Klamotten und innerhalb von einer Hundertstelsekunde läuft in mir ein ganzer Dokumentarfilm ab, der sich um Nachhaltigkeit, Kinderarbeit, dem Sinn von Second Hand, Müllbergen und Konsumgesellschaft dreht. Ich rieche Plastik, sehe Bilder. Mir tränen die Augen von den Farbstoffen in den Klamotten. Es stinkt. Es ist warm. Ich spüre die Menschen, die an mir vorbeigehen körperlich, selbst wenn sie einige Meter von mir entfernt sind.

Ich sehe Frauen, die in bunten T-Shirt-Bergen wühlen. Junge, aufgeregte Mädchen, dicke Menschen, türkische Großfamilien, zwischendrin eine ältere Dame, die offensichtlich ein neues Büro-Outfit sucht und eine weiße Bluse in die Luft hält und begutachtet. All das nehme ich wahr, frage mich, wer diese Menschen sind, was sie tun, ob sie wenig Geld haben und deshalb hier einkaufen oder ob sie einfach gern oft einkaufen. All das, während ich mich mit meinen beiden Töchtern, die das Grundrauschen und das hyperaktive Geschnatter pubertierender Mädchen übertönen, in dem sie im Duett auf mich einreden und mir Geschichten aus dem Elfenland erzählen, durch die Gänge zwänge.

Alles ist bunt. Alles ist laut. Und alles passiert innerhalb von maximal einer Minute. Ich sehe Gesichter, registriere, welche Klamotten rechts und links von meinem Weg hängen. Wenn du mich jetzt fragst, kann ich dir genau sagen, an welchem Platz du nach der langen Strickjacke suchen musst, die grau/violett meliert ist und kleine lilafarbene Knöpfe hat. Und ich kann dir den Sicherheitsmann beschreiben, der aufpasst, dass keiner klaut. Und wenn du wissen willst, wie die kleinen Rolltaschen aussehen, in die man die Klamotten legt ... frag mich.“

Wenn man das liest, versteht man, dass Hochsensible schnell an ihre Grenzen stoßen, weil die Aufnahmekapazität des Gehirns natürlich irgendwann erschöpft ist. Der normale Mechanismus wäre dann, dass der Körper abschaltet, sich entspannt, die Ausschüttung von Stresshormonen drosselt und sich erholt. Nicht so bei den Hochsensiblen, die noch lange, nachdem sie solch ein Gewitter der Sinne erlebt haben, damit beschäftigt sind, die Eindrücke zu verarbeiten.

Das klingt nach einem anstrengenden Leben und für viele Hochsensible ist das die Realität. Besonders schlimm ist es dann, wenn zu der Überlastung noch ein gewisses Unverständnis aus dem Umfeld dazukommt. Wenn man als ungesellig und eigenbrötlerisch bezeichnet wird, weil man darum bittet, die Musik leiser zu stellen. Wenn man als mimosenhaft oder im schlimmsten Fall als unhöflich abgestempelt wird, weil man sich fluchtartig zurückziehen muss, weil die Informationsdichte das kritische Maß längst überschritten hat und der Körper mit heftigen Überlastungssymptomen reagiert.

Trotzdem all dem ist Hochsensibilität auch ein Geschenk. Irgendwie Fluch und Segen zugleich. Wobei der Segen für die Betroffenen meist allerdings erst dann kommt, wenn sie um ihre Hochsensibilität wissen, ihre Eindrücke, Gefühle und Reaktionen einordnen können und in der Lage sind, rechtzeitig die Reißleine zu ziehen oder sich bestimmten Situationen gar nicht erst auszusetzen.

Hochsensible Menschen sind vielschichtig und facettenreich. Sie sehen viele Farben Grau, wo andere nur in Schwarz/Weiß Kategorien denken. Sie sind in der Lage in größeren Zusammenhängen zu denken, Meta-Ebenen und Details zu verbinden und damit oft zu überraschenden Problemlösungen zu kommen oder extrem vorausschauend zu denken. Sie reflektieren stets das eigene Ich und die Umwelt, hinterfragen tiefgründig und sind damit großartige Denker, Berater, Zuhörer und

Foto: lidomo - Fotolia.com

Visionäre. Oft sind sie kreativ und durch ihre Feinsinnigkeit in der Lage, schnell und präzise Beziehungsstrukturen zu erfassen.

Leider wurden und werden solche Begabungen in unserer lauten, hektischen und auf Gewinn orientierten Leistungsgesellschaft an den Rand gedrängt, in die Kategorie der „Softskills“ einsortiert, die zwar wünschenswert, aber auch wiederum ziemlich lästig sein können, wenn jemand im Team sitzt, der Dinge wahrnimmt und sieht, die andere gern unter den Tisch fallen lassen. Dabei spricht vieles dafür, dass es gerade die Hochsensiblen sind, die das Hamsterrad, in dem sich die Menschheit auf vielen Ebenen befindet, anhalten oder doch zumindest verlangsamen könnten – wenn wir wieder auf sie und ihre Wahrnehmungen vertrauen. Es wäre für uns alle wünschenswert.

Jeannette Hagen

Besuchen Sie uns im Internet!
Termine und Informationen zu unseren Einrichtungen, Projekten und Partnern, News aus dem Bildungsbereich.
www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Spenden für das Stadtteilzentrum
... denn das Gute liegt so nah!
www.stadtteilzentrum-steglitz.de
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00, Ktn 3 017 200

Kooperation zwischen Kieser Training und LG Süd Berlin

Die Leichtathletik-Gemeinschaft Süd Berlin wächst und wächst, konnte Abteilungsleiter Karl-Heinz Flucke zum Jahresende berichten. Rund 300 Mitglieder zählt die im Jahre 1970 gegründete Gemeinschaft. Der Stammverein ist der TuS Lichterfelde von 1887 e. V. er mit seinen Mitgliedern in 10 Sparten im Jahr 2012 sein 125 jähriges Jubiläum feiern konnte. Über 200 Jugendliche Leichtathleten beheimatet der Verein im Stadion Lichterfelde - das Stadion mit der blauen Bahn - diese werden von den vielen ehrenamtlichen Trainern im Winter in den Hallen Steglitz und Lichterfelde betreut und im Sommer geht es wieder ins Stadion.

In der Nähe des Stadions befindet sich eine Filiale der Firma Kieser Training. So hat sich dieser Tage eine Kooperation zwischen den Leichtathleten und der Firma Kieser gebildet, was sich nicht nur auf den sportlichen, trainingstechnischen Bereich auswirken soll.

Beim Laufen werden die Gelenke im Knie, Oberschenkel, Fuß und Hüfte stark belastet und sind deshalb auch deutlich verletzungsgefärdeter. Um hier Abhilfe zu schaffen gibt es mit der neuen Kooperation eine Symbiose: Kraftaufbau beim Kieser Training und Lauf-Training bei der LG Süd Berlin.

In diesem Jahr finden mit Unterstützung der Firma Kieser Training die beliebten Volksläufe der LG Süd Berlin statt, die gleichzeitig auch für den Berlin-Cup zählen. Weitere Informationen für den Berlin-Cup findet man unter www.leichtahtletik-berlin.de. Bitte vormerken.

28. Mai 2014 19. Steglitzer Volkslauf der LG Süd - unterstützt durch Kieser Training - (Start und Ziel im Stadion Lichterfelde am Ostpreußendamm)

19. Oktober 2014 53. Kieser Training-Volks-Crosslauf der LG Süd Berlin (Rodelbahn Zehlendorf)

Weitere Informationen zum Krafttraining finden Sie unter www.kieser-training.de und für die Leichtathletik und die Laufveranstaltungen unter www.lgsued.tusli.de

PM

>> Seite 1 Mit der Sprache konnte sie dann unangenehme Situationen vermeiden. Stand sie anfänglich im Supermarkt und suchte bestimmte Dinge, wurde ihr oft die Antwort versagt oder die Menschen drehten sich einfach weg, weil sie sie nicht verstanden oder verstehen wollten. Nun konnte sie fragen, Dinge benennen, was schon verbindlicher war und auf Antwort hoffen ließ.

Die Bedeutung der Sprache machte ihr die Dame beim Arbeitsamt deutlich. Da ihre Abschlüsse nicht anerkannt wurden, musste eine andere Wahl getroffen werden. „Wenn Sie die Sprache schnell lernen wollen, gehen Sie in den Verkauf!“ bekam sie als Auskunft und das tat sie dann auch. Von der Inventurhilfe über die Modeverkäuferin, hat sie sich in drei Jahren zu Assistentin der Geschäftsleitung in einem Store einer namhaften Modemarke hoch gearbeitet. Heute spricht sie fließend Deutsch und kann es schreiben. Aber sie kann sich auch noch in Englisch, Französisch, Swahili und verwandten Sprachen unterhalten.

Beim Anderssein hat das jedoch nicht geholfen. Die Hautfarbe bleibt schwarz, aber die Sprache macht es ein bisschen leichter. Sie merkt oft, wenn die Menschen in den Laden kommen, dass sie nicht von ihr beraten werden möchten. Unsicherheit oder Ablehnung, dass weiß sie nicht. Wenn die KollegInnen bedienen und eine besondere Situation gelöst werden muss, kommen sie dann doch wieder auf sie zu, ist sie doch die Juniorchefin mit dem entsprechenden Know-how. Aber auch das musste sie sich erkämpfen. Den Respekt unter den KollegInnen musste sie sich erarbeiten, immer ein bisschen besser sein und sich unter der ständigen Beobachtung bewähren. Sie muss ständig beweisen, dass Intelligenz nichts mit Hautfarbe zu tun hat und Dummheit nicht in schwarz oder weiß geteilt ist. Qualität muss ihr ständiger Begleiter sein um keine Angriffsfläche für Respektlosigkeit und Ignoranz zu bieten.

Sie hat immer mit dem Anderssein zu tun. Im Bus würde sie sich wünschen, dass einmal jemand Platz macht, nur weil sie eine Frau ist. Die Leute schauen weg. Im Restaurant wird sie anders angesprochen, als ob farbige Menschen andere Nahrung als Weiße brauchen. Beim Einkauf muss sie klar machen, wann sie an der Reihe ist. Etwas besser, etwas respektvoller werden diese Situationen nur, wenn die Menschen merken, dass sie fließend deutsch spricht und alles versteht.

Foto: Thorsten Asmus

Der gemeinsame Blick in die Zukunft lässt keinen Zweifel darüber offen, dass Toleranz und Anerkennung ein ständiges Thema sein wird.

Sie hat sich daran gewöhnt, anders zu sein, sich ständig beweisen zu müssen. Hat sich daran gewöhnt um Respekt und Anerkennung zu kämpfen. Sie muss eine starke Frau sein und zieht ihre Stärke aus dem Bewusstsein, was sie alles kann, sich erarbeitet hat und daraus selber Toleranz üben kann. Kommt ihr doch jemand ganz dumm daher, gilt der alte Spruch: „Die Gedanken sind frei!“, denn die kann man kaum erahnen, schon gar nicht bei einer schwarzen Frau. Dabei ist es doch nur ihre Hautfarbe, die nichts mit Intelligenz, Gefühlen, Wahrnehmung und Lebenseinstellung zu tun hat.

Aber - sie hat in diesem Land auch die anderen gefunden. Die Menschen, die neugierig sind, die sich trauen zu fragen was sie denkt, wie sie fühlt. Diejenigen, die fragen, wie es ihr geht. Die mehr über ihr Land, ihre Kultur und die Menschen dort wissen wollen. Und selbst die Liebe ist ihr in diesem Land über den Weg gelaufen. Ein Mann, der die Zukunft mit ihr teilen will, dem sie nichts erklären muss und bei dem sie einfach Conny sein kann. Der eine Familie hat, die seine Liebe zu ihr rückhaltlos unterstützt. Eines Tages wird sie mit ihm nach Hause fahren. Dann wird er derjenige sein, der immer anders ist. Das wünscht sie sich für viele Menschen - dass sie merken, was es bedeutet, anders zu sein. Das diejenigen, die anders sind, jedem dankbar sind, der einen kleinen Schritt auf sie zugeht.

Anna Schmidt

Wieder eröffnet!

Das Klamöttchen im KiJuNa

Kleider für Kids

Das Klamöttchen im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum hat seine Türen wieder geöffnet. Kleider, Spielzeug und vieles mehr kann für eine Unkostenpauschale von 0,50 € erworben oder getauscht werden. Wir suchen weiterhin ehrenamtliche Unterstützung sowie Sachspenden – gut erhaltene Kindersachen, Spiel- und Schulsachen.

Öffnungszeiten:
Montag + Freitag,
10.00 - 15.00 Uhr
Dienstag + Donnerstag,
12.30 - 17.00 Uhr,
Mittwoch geschlossen.

KiJuNa
Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Ihr Urteil ist uns wichtig. Deshalb freuen wir uns, wenn Sie an der Leserbefragung mitmachen. Im Internet unter **www.stadtteilzentrum-steglitz.de/stadtteilzeitung/** oder mit unseren Fragebögen in unseren Einrichtungen.

Irgendwie anders

Er hat kein Handy, keinen Fernseher, kein Tageszeitungs-Abo. Er kleidet sich nicht nach einer Mode, weder der aktuellen noch einer vergangenen. Er trägt die Haare entgegen des momentanen Kurzhaar- bis Glatzen-Trends naturbelassen wildwüchsig. Er hat kein Auto, kein Motorrad, kein Fahrrad. Er fährt nur sehr selten mit den Öffentlichen und sagt, er mache alle Wege zu Fuß. Er sagt, wo er nicht laufend hinkomme, müsse er nicht sein. Das mutet schon ein wenig befremdlich an. Gesellig ist er schon, hat auch Freunde. Aber alle sind sich einig, der ist irgendwie anders, irgendwie komisch.

Wie oft hört man diesen Satz: Sie/er ist irgendwie anders. Was bedeutet dieses „irgendwie anders“ eigentlich? Jeder glaubt sofort zu wissen, was er sich darunter vorzustellen hat. Meist folgt die Schilderung des speziellen Merkmales dieses „anders seins“ und alle sind sich einig: Die/der ist wirklich anders… und nur gedacht wird die entscheidende Vollendung des Satzes: „als wir“.

Es gibt also ein Raster, durch das „man“ nicht fallen sollte, eine Norm, die „man“ erfüllen sollte, einen Rahmen, in den „man“ sich einzufügen hat, um IN zu sein, mitreden zu können, verstanden zu werden, eben so zu sein, wie man zu sein hat? Menschen, die unüblich denken, reden und handeln, wirken schnell merkwürdig. Aber wer macht die Vorgabe zu einer Standardausführung Mensch? Wo steht geschrieben oder wer setzt fest, wie ein Mensch zu sein hat? Ist es nicht gerade die Vielfalt und die Unterschiedlichkeit, die den Reiz ausmachen?

Verschieden sein, ja, das wird von der Allgemeinheit akzeptiert. Daneben gibt es aber die Kategorie „anders sein“. Sehr schnell und unreflektiert wird sie oft negativ bedient und weckt Argwohn bis Unverständnis.

Schon sehr früh wird Einheitlichkeit angestrebt, bloß nicht anders als die anderen sein. Gerade dem Kindergarten entwachsen und eingeschult, beginnen die Kleinen damit. Hier geht es noch eindeutig um das Äußere. Da wollen sie Kleidung tragen, die alle tragen, die Schulranzen müssen das im Moment angesagte Dekor haben, Spiel- und Schulsachen dürfen nur von DER bestimmten Marke sein. Etwas später kommt die gleichlautende Artikulation dazu. Bestimmte, neu geprägte Wörter und Begriffe zu gebrauchen, ist ein Muss, um dazu zu gehören.

So formt sich langsam und unmerklich das Bild des gängigen Menschen einer gerade bestehenden Zeit. Versponnene, quer Denkende, nicht mit dem Mainstream Schwimmende landen unweigerlich in der Ecke „anders sein“.

Wenn sie es zu etwas gebracht haben, sind vielleicht Künstler, berühmte Wissenschaftler oder Philosophen, werden sie wohlwollend als interessant, skurril oder exzentrisch bezeichnet. Sind sie aber Durchschnitt, wird meist wenig Verständnis für ihr unpopuläres Verhalten und Auftreten gezeigt.

So war das schon immer. Früher wurden sie als Hexen, Zauberer oder bei Hofe als Narren bezeichnet. Wobei ja bekannt ist, dass gerade die Narren mit ihrem Um-die-Ecke-denken und der Listigkeit bei ihren Herrschern Ansehen genossen und ihre unpopulären Ratschläge oft befolgt bzw. als eigenes Gedankengut verkündet wurden.

Anders sein heißt auch, von der Natur mit Schwächen und Stärken ausgestattet zu sein, die nicht der „Norm“ entsprechen (da ist sie wieder). Aber das ist nicht anders sein, sondern eine weitere Variante des Modells Mensch, spannend, inspirierend, bereichernd.

Den Ausdruck „anders sein“ dürfte es überhaupt nicht geben, zumal er im Sprachgebrauch fast immer mit negativen Assoziationen behaftet ist. Ob Linkshänder, schwul, körperlich eingeschränkt, kleinwüchsig oder wie auch immer geartet, es gibt keine Randgruppe „anders“, nur tausendfacheVielfalt.

Manchmal jedoch verkünden Betroffenen selbstbewusst: „Ich bin da eben anders“. Sie beenden damit jede weitere Diskussion über ihre eigene Handlungsweise und stellen sich ganz bewusst ins nonkonformistische Abseits. Sie müssen dies dann nicht einmal erläutern. Das funktioniert aber nur, weil die Gesellschaft dafür einen Sammelordner im Kopf hat, in dem sie diese „Typen“ als unbequem und unverstanden ablegt, ohne weiter nachzufragen.

Vielleicht regt meine ganz persönliche Betrachtungsweise dieses Themas zum Nachdenken an, vielleicht auch dazu, diesen Begriff im Wortschatz zu streichen. Ich bin keine Fachfrau auf diesem Gebiet, sondern habe mir nur intuitiv Gedanken darüber gemacht und bin der Ansicht:

„Irgendwie anders“ sein ist ein unverzichtbares Teil im großen, bunten, Puzzle „Mensch“.

Angelika Lindenthal

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz
HAHN BESTATTUNGEN
Berlins größte Sarg- und Urnenauswahl
• Erd-, Feuer-, See- und Naturbestattungen •
• eigene Feierhalle • 9 Filialen
Tag und Nacht 75 11 0 11 • Hausbesuche

Bei uns haben Sie die Möglichkeit, Ihre **kostenlose Privatanzeige** aufzugeben. Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf, Telefon 77 20 65 10 oder per E-Mail: schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Anders sein und Linkshändigkeit

Fotos: Beate Eichhorn

Was ist auf diesem Bild anders? – Für viele Mitmenschen ist dieser Essplatz „falsch“ gedeckt. Dabei wurde dieser Platz von einem/einer LinkshänderIn eingedeckt. Vieles in unserer Gesellschaft ist rechtshändig ausgerichtet. So befindet sich z. B. der Heißwasser auf der linken Seite. Das bedeutet für LinkshänderInnen frühmorgens im Badezimmer erst einmal aufpassen, dass man sich nicht, da die linke Hand benutzt wird, gleich die Hände verbrüht. Oder viele ergonomischgeformte Gegenstände sind für RechtshänderInnen angefertigt worden wie die handelsübliche ergonomische PC-Mouse, der links abgeschrägte Pfannenwender, handelsübliche Haushaltsscheren, Messer mit Wellenschliff, Dosenöffner, Korkenzieher und vieles mehr.

Inzwischen gibt es diese Gebrauchsgegenstände, manches Mal nur in speziellen Fachgeschäften erhältlich, auch für LinkshänderInnen, doch sehr viel teurer als die handelsübliche, rechtshändige Ausgabe. - Leben in einem gemeinsamen Haushalt mit links- und rechtshändigen Familienmitgliedern bedeutet einige Dinge „doppelt“ anzuschaffen wie z. B. einen Dosenöffner, einen für Rechts- und einen für LinkshänderInnen. Doch „Not macht ja bekannter Weise erfinderisch“, und es wird nach Lösungen bzw. Gegenständen gesucht, die beidhändig gleichermaßen genutzt werden können. So gibt es z. B. Pfannenwender mit gerader oberer Kante, Soßenkellen die sowohl rechts und links einen Ausgießer haben oder einfach nur rund sind, Wasserkocher, die auf beiden Seiten eine Wasserstandsanzeige besitzen oder deren Skalierung innen mittig ist.

Doch worum geht es eigentlich? Sind linkshändige Menschen wirklich anders als die anderen? Ich meine einerseits „Ja“ und andererseits „Nein“. In erster Linie sind sie Menschen wie alle anderen auch. Das einzige was LinkshänderInnen von RechtshänderInnen unterscheidet ist ihre Dominanz der rechten Gehirnhälfte/-hemisphäre, wodurch andere Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensweisen sichtbar werden. So werden z. B. Intuition, strategisches Denken, synthetisches ganzheitliches Denken, bildhafte Vorstellung, Melodiegedächtnis, Gefühlsverständnis u.v.m. der rechten Hemisphäre zugeordnet.

Diese kurze Beschreibung lässt erahnen, dass der Alltag eines linkshändigen Menschen aufgrund unserer vorwiegend rechtshändigen Gesellschaft schon sehr hinderungsreich ist. Doch wird dieser Alltag umso problematischer, wenn eine LinkshänderIn „umgeschult“ wird. Dieser Mensch lernt - unter Umständen gezwungen oder auch freiwillig – mit der rechten Hand zu schreiben, zu malen, handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten mit der rechten statt der dominant linken Hand auszuüben. Auch heute noch gibt es immer wieder umgeschulte LinkshänderInnen, sogar noch in Schulen und Kindergärten, was zu Problemen führen kann. Diese Probleme führen nach Johanna Barbara Sattler zu Überlastungen und äußern sich in sog. Primärfolgen wie Gedächtnisstörungen (besonders beim Abrufen von Lerninhalten), Konzentrationsstörungen (schnelle Ermüdbarkeit), legasthenische Probleme (Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten), Sprachstörungen (vom Stammeln bis zum Stottern), feinmotorische Störungen (z. B. Schriftbild). Diese Primärfolgen können sich mit zunehmender Zeit in sog. Sekundärfolgen manifestieren wie Minderwertigkeitskomplexe, Unsicherheit, Zurückgezogenheit, Überkompensation durch erhöhten Leistungseinsatz, Trotzhaltungen, Widerspruchsgeist, Imponier- und Provokationsgehabe (z. B. „Klassenclown spielen“ im Unterricht), Verhaltensstörungen, Bettnässen und Nägelkauen, emotionale Probleme bis ins Erwachsenenalter mit neurotischen und/oder psychosomatischen Symptomen, Störungen im Persönlichkeitsbild.

Doch damit es dazu erst gar nicht kommt, sollten wir beim Umgang mit einem linkshändigen Kind zu Hause, im Kindergarten, bei Schuleintritt und in der Grundschule darauf achten, dem Kind mitzuteilen, das Linkshändigkeit normal ist und für sinnvolle Gebrauchsgegenstände für LinkshänderInnen wie Schere, Füller, Anspitzer, Stuhl mit Collegeplatte links (oft im Musikunterricht verwendet), Kartoffelschäler, Dosenöffner, Lineal, Flöte sorgen. Das entspannt den Alltag schon im Vorfeld. Damit ein Kind eine entspannte Schreibhaltung mit der linken Hand erlernt legt man das Papier leicht rechts nach unten geneigt auf den Platz (Bild 2) oder besorgt vorgefertigte Schreibunterlagen (z. B. bei LaFüLiKi erhältlich).

Was sollten nun erwachsene umge-

schulte LinkshänderInnen berücksichtigen? Wichtig ist, dass sie die Umschulungsfolgen akzeptieren und verarbeiten, Pausen bei der Arbeit einlegen und sich Entspannung gönnen und diese sich selbst zugestehen. Wenn sie wollen suchen sie eine Beratungsstelle für LinkshänderInnen auf. Sollten sie sich zurückschulen wollen, dann suchen sie sich eine professionelle Unterstützung, die Erfahrung mit Rückschulungen besitzt.

An dieser Stelle möchte ich ein Beispiel eines umgeschulten Linkshänders geben, zitiert aus dem Buch von Johanna Barbara Sattler „Der umgeschulte Linkshänder oder der Knoten im Gehirn“: „Hans (Alter zum Zeitpunkt der Testuntersuchung: 33 Jahre, (…) hatte von Anfang an Schwierigkeiten mit dem Schreibtempo, was ihn sowohl in der Schule als auch bei den schrifltichen Staatsexamensklausuren sehr behinderte und auch seinen akademischen Abschluss gefährdete. Hans schreibt mit der rechten Hand, man hielt ihn aber für einen Beidhänder, insbesondere weil er praktisch, außer Schreiben und Dosenöffnen, für alles die linke Hand benutzte. (…) – Schwangerschaft und Geburt sind normal und ohne Probleme verlaufen, ebenso seine Sprach- und Bewegungsentwicklung als Kind. Die Linkshändigkeit bei Hans soll der Mutter bereits in den ersten Lebenswochen aufgefallen sein, durch besondere Aktivität mit der linken Hand. Vor Schulbeginn wurden keine Umschulungsversuche gemacht, da in der Familie Linkshändigkeit häufig auftrat. In der ersten Klasse wurde Hans aber doch umgeschult. Das Argument des Lehrers, so erinnert sich Hans, war, dass ihm ansonsten das linkshändige Schreiben im Leben Schwierigkeiten bereiten würde. In der Schulzeit litt er unter Gedächtnisstörungen und langsamer unschöner Schrift.

Testergebnis: umgeschulter Linkshänder ohne zusätzliche zerebrale Störungen.

Kommentar: Hans ist ein in der ersten Klasse auf rechts umgeschulter Linkshänder; die Umschulungsfolgen trafen ihn in der Schule ziemlich hart, und er hat auch später relativ lange gebraucht, bis er sich ausreichend auf die Staatsexamensprüfungen vorbereitet hatte. Seine Probleme dauern, auch wenn er mit ihnen umgehen lernte, bis heute an und manifestieren sich besonders in Stress-Situationen.“ (S. 253 f, Verlag Ludwig Auer GmbH, Donauwörth, 1. Aufl. 1995).

Wer mehr wissen möchte, dem kann ich folgende Literatur empfehlen: Dr. Johanna Barbara Sattler: Das linkshändige Kind in der Grundschule; Ulla Laufs: wir haben zu wenig echte Linkshänder – Das Findbuch.

gez. eine erfolgreich zurückgeschulte Linkshänderin

BE

Im Rahmen einer Mitgliedschaft helfen wir u.a. Arbeitnehmern, Beamten, Rentnern in

Lohnsteuersachen

Lohnsteuerberatungsverband e.V. - Lohnsteuerhilfeverein -

Beratungsstelle	Bischofsgrüner Weg 83 12247 Berlin
Beratungsstellenleiterin	Frau Herma Schendler
Telefon	030/7743429
Telefax	030/76679303
Email	herma.schendler@steuerverbund.de
Internet	www.steuerverbund.de

Rumpelbasar Zehlendorf e.V.

Der Rumpelbasar in Zehlendorf ist d e r ganzjährige Basar für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Wir freuen uns über Spenden gut erhaltener und funktionstüchtiger Haushaltsartikel wie: Hausrat, Kleidung, Wäsche, Kinderspielzeug und -kleidung, Schuhe, Bücher, Elektrogeräte, Werkzeug, Kleinmöbel u.s.w.

Öffnungszeiten mit Verkauf und Spendenannahme:

Dienstag 9.30-11.30 Uhr, Mittwoch 17.00-19.00 Uhr.

Spendentelefon: 84 72 20 23 (Anrufbeantworter). Am Stichkanal 2-4, 14167 Berlin (Ecke Goerzallee nahe OBI)

(Marion Herzog – 1. Vorsitzende)

Neptun´s Fisch- & Feinkost

Ilse & Karl Ellerichmann
Baseler Strasse 12 • 12205 Berlin
Telefon 030 – 84 31 46 79
Mobil 0172 – 3 81 18 53
www.neptuns-fische.de

WO DRÜCKT SIE IHR SCHUH

Familie – Arbeit – Kinder – Wohnung – Schule – Schulden – Ausbildung – Behörden – Geld

Soziale Fragen / Individuelle Gespräche

Es unterstützt Sie kostenfrei:
Frau Schaub, Dipl.Soz.Päd.,
Schwerpunkt: Schuldnerberatung und
Frau Unkrodt, Dipl. Soz. Päd.,
Schwerpunkt: Soziale Angelegenheiten
Jeden **Donnerstag von 18.00-19.00 Uhr „kieztreff“ (vorm. Altes Waschhaus), Celsiusstr. 60, Telefon 39 88 53 66**

SARDINE´S WELT

Zwergenaufstand im Innenohr

Neulich war ich mit Kati im Kino. Mädelsabend. Kaum ist daheim der letzte geschichtsträchtige Sandalenfilm über den Bildschirm geflimmert erwartete uns dort bereits das nächste epische Bollwerk.

Zum Ausgleich mangelnder Tiefgründigkeit wurde die volle Wundertüte digitaler Technik über uns ausgeschüttet. Be-eindruck-end! Von all dem ohrenbetäubenden Geknalle und Schwertergeklirre war mir prompt ein wenig karussellig unter dem Pony. Ich bin da bei weitem nicht so indolent wie meine Erstgeborene.

So versank ich die meiste Zeit hinter der King Size-Popcorntüte in meinem Kinosessel. Ob die Werbung für Hörgeräte vorhin irgendwie Absicht ...? Herrschaftszeiten. Aber diese Landschaft. Hach, die Wasserfälle. Toll. Toll. Toll. Neuseeland eben. Auch wenn ich das alles irgendwie heimeliger in Erinnerung hatte.

Nach gefühlten neun Stunden sind schließlich alles Gehölz und aller Rindenmulch durchschritten, alle Berge erklommen und alle Schlachten geschlagen. Ohne Unterlass sind Zwerge, Zauberer und Drachen von einem szenischen Höhepunkt zum anderen marschiert, wobei der Truppe reichlich Ungemach in Form von Riesenspinnen und Hundertschaften von feindseligen Figuren dreute. Meine Güte! Als ob nicht schon jahreszeitlich bedingt genug Düsternis und Verderben herrschen würde.

Auf Wunsch einer einzelnen Dame taumelten wir anschließend, noch leicht benommen, zum Schnellfriss unseres geringsten Misstrauens, wo meine Erstgeborene mit glänzenden Augen ihre Zähne in einen Zickenburger schlug. Und immer wieder „Boah, war das cool!“ stammelte. Mir war die visuelle Überfütterung ein wenig auf den Magen geschlagen. Dazu brummte es in meinen Ohren wie früher nach Konzerten von The Cure.

Spontan erweiterte ich meine Beschlüsse für das neue Jahr um einen Punkt: Kinobesuche in Multiplexpalästen nur noch mit Ohropax! Kind am Tisch ist mir eindeutig lieber als ein KIND im Ohr. Ich habe mit ersterem schon genug zu tun. Auch wenn die netten Damen und Herren aus der Werbung die kleinen Apparate alle in den höchsten Tönen loben.

Fazit: Drache entflogen. Zwergenreich gerettet. Ein glücklicher Teenager. Eine missgestimmte Ohrschnecke.

Den gemütlichen Mutter-Tochter-Abend hatte ich mir irgendwie anders vorgestellt.

sawio

Sardines Welt im Netz:
http://sawio.wordpress.com

Warum Vorgründungsberatung so wichtig ist …

„Andersartigkeit ist für eine Gesellschaft enorm wichtig“, sagt Prof. Ronald Hitzler. Der Soziologe meint, dass daraus Entwicklungen entstehen können, die für eine Gesellschaft hilfreich sind: „Ob zur Andersartigkeit gezwungen, etwa durch eine Behinderung, oder durch Freiwilligkeit, wie sich heute die meisten zu `Andern´ machen, ist dabei egal.“ (SWR Nachtcafé)

„Anderssein“ bedeutet für unsere Teilnehmer in der .garage sich von allen anderen Empfängern von Transferleistungen zu unterscheiden. Unsere Teilnehmer haben sich entschieden, den langen und schwierigen Weg der Selbstständigkeit zu gehen. Unternehmer/Unternehmerin zu sein, bedeutet Dinge anzugehen, hartnäckig ein Ziel zu verfolgen, bedeutet Gestalter/Gestalterin zu sein.

Im Kontext der .garage berlin gehört „anderssein“ zum Programm. Wir sind anders als andere. Wir haben für unsere Teilnehmer und Teilnehmerinnen das Fachpersonal, dass zu jedem Zeitpunkt der Entwicklungsphase die richtigen Fragen stellt. Für uns bedeutet „anders sein“ seine individuellen Bedürfnisse befriedigen zu wollen. Die Akzeptanz von „anders sein“ bedeutet ein hohes Maß an Wertschätzung für den Einzelnen oder die Einzelne. Über diese Wertschätzung erfahren junge Unternehmer und Unternehmerinnen eine Aufwertung ihrer Person und eine Stärkung ihres Selbstbewusstseins. Anknüpfend an die Aussage von Prof. Hitzler: „Anderssein“ fördert die Innovationsfähigkeit einer Volkswirtschaft.

…, weil angehende Selbstständige einen langen Entwicklungsprozess durchlaufen. Hierbei ist kompetente und wertfreie Unterstützung eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Start in ein anderes Leben. Die .garage berlin ist für Leute, die etwas unternehmen wollen, die nicht mehr von Transferleistungen abhängig sein wollen, die eigenverantwortlich ihren Lebensunterhalt verdienen wollen.

Diesmal möchte ich mit einem Zitat von jemanden enden, der auch anders war in seiner Zeit: *Wenn Gott mich anders gewollt hätte, dann hätte er mich anders gemacht.* (J.W.von Goethe)

Guido Neumann
Projektleiter .garage berlin

KiReLi
Kinderrestaurant Lichterfelde
Drei-Gänge-Menue
für Kinder - 1 €, Eltern - 1,50 €.
Montag bis Freitag, täglich geöffnet
von 12.00 – 16.00 Uhr
Wir freuen uns auf euch!
Schulklassen und Gruppen bitte 4 – 5 Tage
vorher anmelden! Telefon 75 51 67 39
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum
Osdorfer Straße

Kein Ei gleicht dem anderen

Foto: Frank Ringwald

Von Kirsten Kohlhaw

Existenzen zwischen Business und Persönlichkeit

In vielen Branchen ist Individualität längst wichtiger als Innovation. Bei Klein- und Kleinstunternehmen ist dies auch immer eine Frage des Budgets. Doch egal in welcher Größenordnung: Unternehmer müssen sich immer wieder neu erfinden – wenn sich schon das Rad nicht mehr neu erfinden lässt.

Gerade in einer großen Stadt wie Berlin stoßen wir an jeder Straßenecke auf Beweise der Regel: Wessen Idee sich auf dem Markt durchsetzt, der findet auch verlässlich Nachahmer. Und wer die Konkurrenz verlässlich scheut, wird kaum ein Fleckchen für sich finden. Das Argument, „Das gibt's doch schon“, ist also keines, das man zwischen sich und seinen Lebenstraum stellen sollte. Wenn man eine Idee wirklich in die Tat umsetzen möchte, ist es viel hilfreicher, sich – vielmehr als auf die Frage nach der Marktsättigung – darauf zu konzentrieren, wie genau man dies bewerkstelligt und was man anders machen wird als die vermeintlich gleichen Anbieter.

Sicher, manche Produkte und Dienstleistungen gibt es auch aus gutem Grunde nicht. Wer ein kleines Luftschloss in seiner Ideenschublade hat, sollte es immer einmal wieder hervorholen und gegen die veränderte Zeit halten. Vielleicht war sie ja nur „noch“ nicht reif dafür. Doch zurück zum heute Machbaren: Auch wenn ich mit meinem Geschäft und meiner Dienstleistung also nicht allein bin, so kann ich doch erfolgreich sein. Denn neben dem „WAS mache ich“ und „WO siedele ich mich an“, zählt, in einem großen Maße auch das „WIE erfülle ich meine Unternehmung mit Leben“. Inwiefern bin ich anders, wie kann ich das für meine Unternehmung nutzbar machen und wie hebe ich es hervor, um mich von Mitbewerbern abzusetzen?

Ich bin anders! Ich auch!

Es ist schon erstaunlich. Dem „Fremden“ begegnen wir oft mit Unsicherheit und Vorbehalten. „Anderssein“ ist nach wie vor eine Zuschreibung, der trotz Abweichung von der Norm in unserer westlichen Kultur etwas Charakteristisches und Aufregendes anhaftet, eine verheißungsvolle Durchbrechung des Einheitsbreis und -trotts.

Jenseits möglicher Debatten über Individualität versus Gemeinsinn erlebe ich immer wieder und möchte es hier festhalten: In der Art, wie ein Mensch eine Aufgabe mit Leben erfüllt, ist doch jeder irgendwie anders.

Wer hat das nicht erlebt: Zehn Leute sehen gemeinsam einen Film und doch sieht jeder einen anderen. Wem Romantische Komödien gefallen, der wird wohl selten mit einem Fantasy-oder Science-Fiction-Fan ins Kino gehen. Da muss die Liebe schon sehr groß sein. Und damit ein persönlicher Nutzen, der sich kaufmännisch nicht messen lässt.

Geht es also im Reigen von Anderssein und Zugehörigkeit letztlich nur darum, ob die eigenen Bekloppheiten – ich formuliere hier bewusst liebevoll salopp – mit den Bekloppheiten anderer Leute, kompatibel sind? Neben merkantilen und gesellschaftlichen Anforderungen sind es meist die zwischenmenschlichen, feinstofflichen Komponenten, die darüber entscheiden, ob es im Miteinander rund läuft oder unwuchtig rumpelt.

Toleranz und Fokussierung

Die Menschen, die sich in der .garage mit einer guten Idee selbstständig machen, beeindrucken mich zutiefst. Denn irgendwie sind sie alle anders und würden sich jenseits der .garage oft wohl kaum begegnen. Ich habe ein halbes Dutzend angehende Heilpraktiker und Gastronomen kennengelernt, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Musiker, Reglerschrauber und Sounddesigner, die nicht mehr verbindet, als die Musik. Tourguides mit unterschiedlichsten Geschichten, Händler und Distributoren – kein Weg zum Produkt war wie der andere. Sprachspezialisten und Web-Dompteure mit ähnlichem Profil und ganz anderer Handschrift. Kein Ei gleicht dem anderen. Nur darin, dass sie schlüpfen wollen und fliegen. In ihre Selbstständigkeit. Unterm Flügel immer mit dabei: ihr Anderssein.

.garage berlin
.garage inkubator | selbstständig mit einer guten idee
• in sechs Monaten zum eigenen Unternehmen
• Begleitung von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit
• Finanzierung über Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein möglich
.garage berlin GmbH, Holsteinische Str. 39, 12161 Berlin
gruenden@garage-berlin. de | Tel. 030 28 44 90 32
Wer keine Arbeit hat, macht sich welche.
www.garageberlin.de

Januar 2014 - Termine

Kinder + Jugendliche

Angebote im „kieztreff“, Info/Kontakt 39885366:

Hausaufgaben-Hilfe
Di., 15.00-17.00 Uhr +
Fr., 15.30-17.00 Uhr,
Hausaufgaben-Hilfe für Grundschüler.
Wir bitten um telefonische Anmeldung.

Kreativgruppe
für Kinder mit ihren Eltern.
Basteln in zwei Gruppen. Anmeldung erwünscht. Bastelmaterial wird gestellt. Cornelia Peetsch, FAMOS e.V. Berlin in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und seinen Mitarbeitern aus dem „kieztreff“. Mittwochs,
Gruppe 1: 14.00-15.30 Uhr.
Gruppe 2: 15.30-17.00 Uhr.

Kinder- und familienfreundliches Spielzimmer
Spielzimmer für unsere kleinen Besucher. Die Eltern genießen im Café einen Kaffee, die Kleinen malen, puzzeln, spielen im großen Garten Ball unter Aufsicht.
Mo., Di., Do., Fr., 10.00-17.00 Uhr.

Lesungen für Kinder
Märchen und Geschichten von Frau Inge Hofer vorgelesen und besprochen. Für Kinder ab 4 Jahren, Eltern, Großeltern und alle interessierten Menschen. Mo., 16.00-17.00 Uhr.

Kinderangebote im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße, Info/Anmeldung 75516739:

Ständige Angebote im KiJuNa:

Schülerclub (ab 6 Jahre):
Mo.-Fr., 13.00-18.00 Uhr.
Anmeldung durch die Eltern erforderlich!
20 € monatlich. Inklusive Mittagstisch und Hausaufgabenbetreuung.

Kinderbereich (6-13 Jahre):
Mo.- Fr. 14.00-19.00 Uhr.

Jugendbereich (14-21 Jahre):
Mo.- Fr. 17.00-20.00 Uhr.

Mini Stars Tanz-AG mit Ania
Mo., 15.00-16.30 Uhr.

Fußball AG für Jungen
Anmeldung erforderlich.
Mercator Halle.
Mo., 18.00-19.00 Uhr,
Treffpunkt 17.45 Uhr im KiJuNa.

Die Tanz Zwerge
Tanzgruppe mit Ania
für Kinder von 3-5 Jahre!
Mi., 16.00-16.45 Uhr.

Teenie Stars-Tanz AG:
Di. + Do., 14.30-16.00 Uhr.

Gitarrenunterricht
Erste Versuche bis auf die Bühne mit dem Saiteninstrument. Mit Jonas Volpers.
Di., 16.30-17.15 Uhr Anfänger,
Di., 17.15-18.00 Uhr Fortgeschrittene.

Keyboard AG
Grundlagen auf schwarzen und weißen Tasten. Mo., 16.00-16.45, 16.45-17.30, 17.30 - 18.00 Uhr bei Jonas Volpers

Sport AG
Verschiedene Sportarten und Spiele.
Donnerstags, 16.00 - 17.00 Uhr,
Mercator Halle
Treffpunkt 15.45 Uhr im KiJuNa.

Berufsberatung mit Kristoffer
Nach Vereinbarung. Kristoffer hilft euch, Bewerbungen zu schreiben.

Offenes Tonstudio
Beats basteln, Instrumente, Gesang und Rap aufnehmen, mischen und mastern. Studiotechnik zum Anfassen. Meldet euch jetzt an. Nach Vereinbarung.

Februar 2014:

Ferienprojekt
„Wir schreiben ein Buch“
Jeden Tag arbeiten wir gemeinsam an einer Geschichte und schreiben ein Buch, dass uns als Grundlage für die Aufnahme eines Hörspiels dienen wird. Natürlich wird, wie bei jedem unserer Ferienprojekte viel gespielt, gemeinsam gegessen und musiziert.

Täglich von 12.00 – 18.00 Uhr.
Meldet Euch jetzt an!

„Ich schaff das schon“ Woche!
In der Ich-schaff-das-schon-Woche (vom 24.2. - 28.2.14) bekommen die Kinder der Einrichtungen Giesensdorfer EFöB, Lichterfelder Strolche, des „kieztreffs“ und die des KiJuNa´s die Möglichkeit, miteinander, voneinander und untereinander zu lernen. Wir werden unter anderem gemeinsam Kostüme nähen, Schnürsenkel binden und etwas kochen. Dabei können die KiJuNa-Kinder den kleineren etwas zeigen und die Kita-Kinder zeigen, was sie bereits alles können. Es wird eine Schnittstelle aus Zeigen und Zeigen lassen. Dabei wird am Ende dieser Woche jeder etwas gelernt haben – und sei es nur, wie ich mein Können anderen am besten zeige.

Kinder- und Jugendhaus Immenweg, Info/Anmeldung 75 65 03 01

Disco für Schulklassen oder Geburtstagsfeiern
Abtanzen in der Imme. Schnuckeliger Discoraum mit viel Blink-Blink und guter Musikanlage. Vorraum für Buffet und/oder Getränke kann mitgenutzt werden. Riesige Musiksammlung vorhanden, eigene Musik kann aber mitgebracht werden. Laptop für die Musik vorhanden. Für bis zu 80 Personen geeignet.
Möglich Fr., 18.00-21.30 Uhr oder
So., 14.00-17.00 Uhr.
Jörg Backes, Spende gern gesehen.
Aufgrund der großen Nachfrage empfehlen wir eine rechtzeitige Reservierung.

Hausaufgabenbetreuung
in der Imme. Intensive Hausaufgabenbetreuung mit zwei kompetenten ErzieherInnen. Kostenlos, nur mit Anmeldung. Jörg Backes, Katja Kutics.
Täglich 12.00-19.00 Uhr.

Erwachsene

Angebote im „kieztreff“, Infos/Anmeldung 39885366:

Nachbarschaftscafé
Täglich (außer mittwochs) ist jeder bei uns willkommen!
Von 10.00-17.00 Uhr geöffnet.

Malwerkstatt
Mi., 9.30-12.00 Uhr,
Diplom-Pädagogin/Künstlerin
U. Langer-Weisenborn, 10,00 € pro Termin. Das Grundmaterial wird gestellt. Ein Neueinstieg ist jederzeit möglich. Info FAMOS e.V. Telefon 85075809 oder „kieztreff“.

Deutschkurs für ausländische Frauen
Frauen unterschiedlicher Nationalitäten erlernen in entspannter Atmosphäre die deutsche Sprache, Schwerpunkt: Konversation zu Alltagsthemen. Einstieg jederzeit möglich, der Unterricht ist kostenlos.
Montags, 10.00-12.00 Uhr.

Polizeisprechstunde
Jeden 1. Donnerstag im Monat, von 17.00-19.30 Uhr, halten zwei Beamte des Abschnitts 46 eine Bürgersprechstunde im „kieztreff“ ab. Die Polizeibeamten sind für die Bürger Ansprechpartner für alle Fragen des Zusammenlebens im Kiez.

Nutzen Sie unseren großen Saal für private Feiern!
Mo. bis Fr., 10.00-17.00 Uhr (außer mittwochs) können Sie unseren großen Saal für verschiedene Feiern und Feste buchen.
Für Kindergeburtstage, Silberhochzeiten, Trauerfeiern oder Geburtstagsbrunchs.

Englischkurs für Menschen ab 45 Jahre
Der Englisch-Kurs ist zurzeit voll, auf Wunsch können Sie sich in einer Warteliste eintragen lassen!

Gruppen und Kurse im Gutshaus Lichterfelde, Info/Anmeldung 84411040:

Neue Öffnungszeiten im Café im Gutshaus Lichterfelde
Montag - Donnerstag, 9.00-17.00 Uhr
Freitag, 9.15-12.30 Uhr

Bürosprechstunde bei Frau Kolinski
Dienstag von 14.00-16.30 Uhr,
Mittwoch von 10.00-13.00 Uhr,
Freitag von 13.00-16.00 Uhr.
Erstberatung, Unterstützung bei Antragstellung, Gespräche ..., bitte vereinbaren Sie einen Termin, Telefon 84411040.

In unserer **Canastagruppe** sind noch Plätze frei! Mo., 13.00-17.00 Uhr.
Raummiete pro Termin/Person 1 €.

Qi Gong im Gutshaus Lichterfelde
Mit dem Gesundheitsberater Matthias Winnig. Freitags, 17.00-18.00 sowie 18.00-19.00 Uhr. Info/Anmeldung Telefon 030/50187786 (AB) oder www.gesundheitsberatung-mwinnig.de.

Gedächtnistraining
Sie können jederzeit dazu kommen und an einer kostenlosen Schnupperstunde teilnehmen. Es tut gut, sich im Kopf fit zu halten und Spaß daran zu haben. Versuchen Sie es einfach mal!
Dienstags, 10.00-11.30 Uhr
und 12.00-13.30 Uhr.

Lauffreudige Frauen gesucht
Laufen/Klönen/Kaffeetrinken -
In Bewegung bleiben - Frauengruppe sucht Mitläuferinnen. Nach ein paar Dehnübungen laufen wir zügig entlang des Teltowkanals.
Willkommen zum Treffen immer donnerstags um 9.00 Uhr am Gutshaus Lichterfelde (Gartenseite).

Kreatives Schreiben
Montags, 10.30-12.30 Uhr.
Neue Teilnehmer/innen sind immer willkommen. Um telefonische Anmeldung wird gebeten:
7912563, Ingrid Steinbeck, Kursleiterin.

Runder Tisch im Gutshaus Lichterfelde
Gemeinsam kann man vieles bewirken, wenn Sie auch der Meinung sind, etwas muss sich ändern, dann nehmen Sie am neuen Runden Tisch teil.
Nächster Termin ist der 11. März 2014, 18.30-20.00 Uhr.
Info Telefon: 84411040.

Kreative Malgruppe
Zur Zeit belegt, aber eine Warteliste wird geführt. Die TeilnehmerInnen treffen sich dienstags, 14.00-17.00 Uhr. Pro Termin/Person 1 €.

ADFC im Gutshaus Lichterfelde
Jeden ersten Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr trifft sich hier im Haus der Allgemeine Fahrradclub Steglitz-Zehlendorf.
Jeder kann vorbei kommen, um Erfahrungen auszutauschen und Informationen zu bekommen.

Lebenshilfe e.V.
Jeden zweiten Dienstag im Monat von 10.00-12.00 Uhr trifft sich die Lebenshilfe e.V., um nette Gespräche zu führen. Eltern mit behinderten Kindern tauschen sich aus und geben sich untereinander Ratschläge.

Kreistänze
Bewegung + Musik = Tanzen = Lebensfreude. Unsere kleine Folkloretanzgruppe freut sich über Verstärkung. Wir tanzen internationale Kreistänze aus Griechenland, Türkei, Bulgarien, Rumänien, Israel und weitern Ländern. Alle Tänze sind das, was einer Pille gegen das Altern am nächsten kommt.
Im Gutshaus Lichterfelde
immer freitags von 11.00-12.30 Uhr.
Kosten: pro Termin und Teilnehmer 4 €.

English Konversation
soll wieder starten! Gemeinsam lernt es sich leichter und macht vor allen Dingen viel mehr Spaß. Deshalb möchten wir unsere Gruppe Englische Konversation wiederbeleben.
Immer mittwochs von 15.30 -17.00 Uhr.
Nur mit Anmeldung. Vorrauszahlung für 10 Termine ist erforderlich, gesamt 70 €. Informationen und Anmeldung im Gutshaus Lichterfelde Telefon 84 41 10 40

Bewusst atmen – sich bewegen – entspannen
Neuer Kurs im Gutshaus Lichterfelde
Das Atmen geschieht meistens unbewusst. Wir nehmen unseren Atem nur wahr, wenn er gestört ist: Stress bringt uns „außer Atem“, Verspannungen führen zu Enge, körperliche Beschwerden machen Atemnot. Aber der Atem ist viel mehr als ein körperliche Vorgang: Er reagiert wie ein Spiegel auf alles Tun, auf alle Gefühle und Gedanken. „Atem spricht immer den ganzen Menschen an“ sagt Imme Kolkmeyer. Sie arbeitet seit ihrer dreijährigen Ausbildung bei Erika Kemmann am „Institut für Atemlehre Berlin“ in freier Praxis als Atemtherapeutin.

In diesem Kurs können Sie aufatmen und eine Atempause einlegen. Sie spüren Ihren Atem in Ihrem ganz eigenen Rhythmus. Bewegungen und Atem werden verbunden. Sie lernen Übungen für den Alltag. Mit wachsender Atemerfahrung können Sie die Kräfte des Atems nutzen. Das Lösen von Verspannungen, Durchlässigkeit und Beweglichkeit werden gefördert. Mit einem freien Atem können sich Blockaden lösen, neue Kraft steht zur Verfügung. Gelassenheit, Wachheit und Wohlbefinden entstehen.

Mittwochs, 10.00 - 11.30 Uhr.
10 € pro Termin. Schnuppertermin (kostenlos): Mittwoch, 5. März.
Anmeldung erbeten unter
Telefon 84708730

Kostenlose Rechtsberatung im Familienstützpunkt
Der Verein „Humane Trennung und Scheidung“ bietet eine kostenlose Rechtsberatung im Familienstützpunkt in der Malteserstraße an.
Drei Rechtsanwältinnen aus dem Verein stehen jeden letzten Mittwoch im Monat vor Ort zur Verfügung.

Zudem können Sie im Familienstützpunkt die allgemeine Beratung in Anspruch nehmen. Nach Vereinbarung, dienstags und donnerstags, 11.00 -12.00 Uhr.

Anmeldung zu beiden Angeboten unter Telefon 030/84411040 bei Frau Kolinski oder die Rechtsberatung per E-Mail direkt an den Verein: mail@vhts.de.
Familienstützpunkt
Malteser Straße 120, 12249 Berlin.

Senioren

Seniorenzentrum Scheelestraße. Info/ Anmeldung Veronika Mampel, Telefon 0173 2344644: Geöffnet: Di. - Do., 12.00-16.00 Uhr.

Café im Seniorenzentrum
Das Café im Seniorenzentrum ist Di.- Do. von 12.00-16.00 geöffnet.

Wöchentliche Veranstaltungen:

Zauber des Aquarells
Wir malen mit Aquarellfarben oder auch mit Pastellkreide. Malen nach Vorlagen oder aus der Fantasie. Für Einsteiger und Fortgeschrittene. Kosten: 20 € pro Person/Monat. Material zum Ausprobieren kostenlos. Anmeldung erforderlich! Frau Reckin Tel: 7723167 oder im Servicebüro. Donnerstags 15.00-17.00 Uhr.

Internetcafé im Seniorenzentrum:
Di. - Do., 10.00-15.00 Uhr

Kaffeenachmittag
mit Kuchen, Kaffee und Musik
Gemeinsam mit Nachbarn Kaffee trinken, Kuchen essen und vieles mehr. Mittwochs, 14.00-16.00 Uhr.

Sport- und Fitnessraum
Öffnungszeit des Sportraums
Di.- Do., 12.00-15.00 Uhr

Computergrundlagen
Anfänger + Fortgeschrittene, mittwochs, 11.00-13.00 Uhr, 13.30-15.30 Uhr; donnerstags, 11.00-13.00 Uhr, 14.00-16.00 Uhr. Eine Kursteilnahme kann jederzeit erfolgen. 10,00 € je Doppelstunde. Information im Netti 2.0.

Freizeitgruppen im CityVillage, für Mieter der GSW kostenfrei. Info/Anmeldung 0172-3866445.

Bodyfit Aerobic 30+
Aerobic und Gymnastik für die sportliche Frau ab 30.
Di., 12.00-13.00 Uhr, begleitet von Ania. Seniorenzentrum Scheelestraße.

CityVillage Sprechstunde
Mittwochs, 14.30-17.00 Uhr, im KiJuNa.

Netti 2.0

Nähere Informationen zu Kursinhalten finden Sie unter http://www.computerbildung.org/

Melden Sie sich im Netti 2.0 unter 030/20 18 18 62, E-Mail netti2@computerbildung.org oder direkt im Netti 2.0, Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin.

Veranstaltungen

Veranstaltungen im „kieztreff“, Infos/Anmeldung Telefon 39885366:

Februar-Brunch
Ein gemeinsames spätes Frühstück mit reichhaltiger Auswahl in geselliger Runde lädt zum Schlemmen und Plaudern ein. Um Anmeldung wird bis zum 4.2.2014 gebeten. Donnerstag, 6. Februar 2014 von 10.00-13.00 Uhr im „kieztreff“, Kostenbeitrag 4,00 € pro Person.

Veranstaltungen im Gutshaus Lichterfelde, Infos/Anmeldung 84411040

Vorträge
Im Gutshaus Lichterfelde

Der **Verein Humane Trennung und Scheidung e.V.** trifft sich jeden 3. Donnerstag im Monat. Einmal im Monat bietet der Verein Humane Trennung und Scheidung e.V. kostenlose Vorträge im Gutshaus Lichterfelde an. Sie sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. Alle Vorträge finden im Gutshaus Lichterfelde, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin statt.

16.1.2014 um 19.00 – 21.00 Uhr
Thema: **Die gemeinsame Steuererklärung**
Referent: Rechtsanwalt Heinz-Udo Amstädter, Fachanwalt für Steuerrecht

20.2.2014 um 19.00-21.00 Uhr
Thema: **Wie kann ich zu einer einvernehmlichen Scheidung kommen?**
Referentin: Rechtsanwältin Gisela Lindemann-Hinz, Mediatorin

20.3.2014 um 19.00-21.00 Uhr
Thema: **Vermögensauseinandersetzung bei Trennung und Scheidung**
Referentin: Rechtsanwältin Marijke Sijbrandij, Fachanwältin für Familienrecht

17.4.2014 um 19.00-21.00 Uhr
Thema: **Zugewinnausgleich – was wird mit unserem Haus?**
Referent: RA Heinz-Udo Amstädter, Fachanwalt für Steuerrecht

15.5.2014 um 19.00-21.00 Uhr
Thema: **Einsatz von Vermögen beim Elternunterhalt**
Referentin: Rain Gisela Lindemann-Hinz , Mediatorin

19.6.2014 um 19.00-21.00 Uhr
Thema: **Wir werden uns trennen – wie sagen wir es unseren Kindern?**
Referentin: Frau Corinna Goethe, Ergotherapeutin und Familienberaterin

Die Übersicht über das zweite Halbjahr wird rechtzeitig bekannt gegeben. Informationen/Kontakt: Verein Humane Trennung und Scheidung e.V. Wiesbadener Straße 41 14197 Berlin Tel.: 030/382 70 52, Fax: 030/381 50 22 E-Mail: mail@vhts.de www.vhts-berlin-brandenburg.de

Waffel backen im Café
In diesem Jahr werden wir gemeinsam mit unserer Kita Schlosskobolde und dem Nachbarschaftsbereich ein monatliches Kooperationsprojekt anbieten. Einmal im Monat wird eine Gruppe der Kita gemeinsam mit der Erzieherin und den Kolleginnen aus dem Cafébereich Waffeln backen, die dann im Café angeboten werden, und natürlich werden die Kinder auch selber naschen. **Der erste Termin ist der 5. März.** Ab 13.30 Uhr werden die Kinder anfangen, so dass ab 14.00 Uhr die ersten Waffeln verkauft werden können. Kommen Sie einfach vorbei, beobachten Sie, mit wieviel Spaß und Ehrgeiz die Kinder bei der Sache sind. Und schließlich schauen Sie sich an, wie sehr sich die Kinder freuen, wenn den Gästen die Waffen schmecken. Schon das allein ist es Wert vorbeizukommen. Wir freuen uns schon sehr darauf!

Vortrag
Motive bei der Partnerwahl
Neben der Berufswahl ist die Partnerwahl die wichtigste Entscheidung im Leben. Wie kommt es, dass wir mitunter „aufeinander fliegen“, und warum geraten manche Menschen immer wieder an den falschen Partner? • Welche Gründe gibt es, sich zu binden? • Welche unbewussten Motive leiten uns? • Wie kann ich mich vor Fehlentscheidungen schützen?
Dienstag, 18.3.14, 19.00 Uhr
Gutshaus Lichterfelde
8 € (erm. 6 €), Anmeldung: Dipl.-Psych. Gabriele Maushake, Telefon 7715488, E-Mail: gabriele.maushake@t-online.de

jungundjetzt e.V.
anonyme und kostenlose Online-Beratung

jungundjetzt e.V. engagiert sich für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen. Die jugendnotmail arbeitet anonym und kostenlos.

Informationen: jungundjetzt e.V. Chausseestraße 28, 14109 Berlin Telefon 030-80496693.

www.jungundjetzt.de

Einrichtungen des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.: • **Geschäftsstelle** • Ostpreußendamm 159, 12207 Berlin. **Gutshaus Lichterfelde** • Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin, Telefon 84411040. **Kita 1 – Die Schlosskobolde** • Telefon 84411043. **Kinder- und Jugendhaus** • Immenweg 10, 12169 Berlin, Telefon 75650301. • **Die Happy Laner** • Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin, Telefon 797428647 • **JugendKulturBunker** • Malteserstraße 74-100, 12249 Berlin, Telefon 53148420. • **Die Giesensdorfer** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin, Telefon 030/71097531. • **„Schuloase“ an der Giesensdorfer Schule** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin. • **Die Frankenfelder** • Wedellstraße 26, 12247 Berlin, Telefon 0172/3966417. • **Die Bechsteiner** • Halbauer Weg 25, 12249 Berlin, Telefon 76687825. • **Schulstation „Schuloase“ L. Bechstein Grundschule** • Halbauerweg 25, 12249 Berlin, Telefon 77207892. • **Schülerclub Memlinge** • Memlingstraße 14a, 12203 Berlin, Telefon 84318545. **KiJuNa – Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum** • Scheelestraße 145, 12209 Berlin, Telefon 75516739. **Kita 2 – Lichterfelder Strolche** • Telefon 72024981. **„kieztreff“** • Celsiusstraße 60, 12207 Berlin, Telefon 39885366. **Seniorenzentrum Scheelestraße** • Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin, Telefon 75478444. **Netti 2.0** • Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin, Telefon 20181862. **Projekt CityVillage** • für Mieter der GSW kostenfrei. Scheelestraße 114, 12207 Berlin, Telefon 36420661. **Familienstützpunkt** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin. • **Kita Lankwitzer Maltinis** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin.

Wie aus Sonne gemacht

Günther Hermann
Malerei und Grafik
Gärten und Landschaften

Natur, Pflanzen, Bäume, Wildwuchs waren von Anbeginn das Thema von Günther Hermann. Auf Reisen durch Europa hat er sie im Bild festgehalten, „gesammelt“. Die Freude beim Betrachten seiner Arbeiten wächst durch die bedeutende Qualität des Künstlers und die gesegnete Reife des Naturzustandes, den er einfängt.

In ihnen sind die Erfüllung und das Ziel seiner Bilder geborgen. Im Zergliedern seiner Farbpalette, speziell in seinen Druckgrafiken, geht er auf drei Grundfarben zurück und folgt darin einer Impressionistentheorie, nach der das Licht der Sonne in der Lage ist, den Gegenstand in seinem farblichen Bau zu zergliedern und ihn aufzulösen.

Umgekehrt führt er über das Licht und durch die Farbzergliederung wieder zum Gegenstand zurück. Wie aus Sonne gemacht, sind seine Arbeiten reich. Der Künstler weckt das Vergehen und das Blühen. Günther Hermann hat die Natur immer in diesen beiden polaren Möglichkeiten gesehen und erkannt. Die Natur war ihm immer die Verwandlung, die Metamorphose, der Zauber der Veränderung, das Sterben und das immer wieder neu Erwachende.

Das der Natur innewohnende Gesetz der Verwandlung nicht nur im Pflanzlichen, sondern auch im Farblichen, ist von besonderem Interesse. Aus der Natur kristallisiert er sein eigentliches Medium, das Malen, noch stärker. Sein differenziertes Farb- und Lichtsehen, seine wissenschaftlich fundierte Aufsplitterung der Farbe fängt gleichzeitig die atmosphärische Verwandlungsfähigkeit ein. Die subtropischen Gärten von Günther Hermann, die Park- und Landschaftsgärten, mit ihren dramaturgischen Finessen aus Kunst, Natur und Gesamtkunstwerk, das Zusammenspiel aus Herrschaftshäusern, Palästen und Villen, aus Statuen, Statusdenken, Individualität und Einfallsreichtum im Englischen Garten, die Themengärten mit ihrem speziellen Charakter, das alles ist von ihm zu einer lebendigen Welt zusammengeführt. (Auszug aus dem Bildband „Faszination Garten“.)

So., 12.1. - So., 16.2.2014
Di. - So., 14.00 - 19.00 Uhr

Gutshaus Steglitz,
Schloßstr. 48, 12165 Berlin,
Eintritt: 1,50 Euro.

In Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin, www.steglitz-zehlendorf.de/gutshaus-steglitz, E-Mail: christine.urban@ba-sz.berlin.de.

Künstlerkontakt: Günther Hermann, www.edition-noir.de/hermann.html, guenther.hermann@online.de

PM

Unterstützen Sie die Kinder- und Jugendarbeit des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. durch eine zweckgebundene Spende. Spiel-, Malsachen, Unterstützung für eine Kinderreise ... jede Spende hilft und wird dankbar angenommen!

Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00, Ktn. Nr. 3 017 200
Verwendungszweck: Kinder- und Jugendarbeit oder eine Einrichtung ihrer Wahl.

Veranstaltung

Grüezi
Schweizer Speisen

Telte light
spielt im Grüezi

7. Februar 2014
19.00 Uhr

Nach dem Erfolg im letzten Jahr tritt **Telte light** in kleiner und leiser Besetzung im Grüezi auf. Freuen Sie sich auf einen angenehmen Abend mit den schönsten Liedern der Band.

Wir empfehlen eine Tischreservierungen unter 7 95 35 49 für Sie und Ihre Freunde.

Schweizer Speisen im Stadtpark Steglitz
Albrechtstraße 47, 12167 Berlin

Kultur in der Petruskirche

Hands on Strings

Akustische Gitarrenmusik

Sie spielen mit der Intensität einer Band und den Klangfarben eines Orchesters – und sprengen dabei mühelos die Fesseln eines Gitarrenduos und haben sich in den letzten Jahren einen führenden Platz in der internationalen Gitarrenszene erspielt. Ihre Musik ist eine fesselnde Mischung aus Konzertmusik, Worldmusic und Jazz – oft atemberaubend virtuos, immer erfrischend neu und eigenständig. Dabei zelebrieren sie ihre Stücke mit einer Spielfreude, die das Publikum sofort mitreißt.

Fr., 28.2.2014, 20.00 Uhr,
Eintritt 12 €.

•

Petruskirche,
12209 Berlin Lichterfelde,
Oberhofer Platz.

www.petrus-kultur.de

Montessori-Gemeinschaftsschule
Lernen mit Maria Montessori von Klasse 1-13

Ottos Lernwerkstatt e.V.

Einladung zum Themenabend mit Thomas Feibel

Mediensucht: Facebook, Killerspiele & Cybermobbing

Brauchen Neue Medien neue Erziehungsmethoden?

Was Kinder und Jugendliche heute mit einer Vielzahl von Medien anstellen, ist wirklich beeindruckend. Es wird munter gesimst, gemimst, geklickt, geknipst, gefilmt und getwittert. Das alles vollziehen Mädchen und Jungen mit einer erstaunlichen Beiläufigkeit, die uns immer wieder große Bewunderung abringt.

Mit derselben unermüdlichen Energie wird in den Welten der Neuen Medien auch gelockt, geflucht, geschimpft, gelogen, gelästert, gehänselt, geärgert, gequält, genötigt, gedroht und gemobbt. Kinder und Jugendliche kommen zudem heute nicht mehr richtig zur Ruhe und bleiben mit Handy und Internet den ganzen Tag „on“. Sie stoßen im Internet auf befremdliche Inhalte, werden in Chats und Foren von Marketingstrategen benutzt oder sogar von Fremden sexuell belästigt. Sie verbringen definitiv zu viel Zeit mit Computerspielen, zum Teil voller Gewalt, oder sie verlieren sich auf Stunden in den weitläufigen Fantasylandschaften von Online-Rollenspielen. Thomas Feibel erklärt, was wir als Erwachsene tun können und warum Erziehung auch bei Neuen Medien nicht verzichtbar ist.
Thomas Feibel wurde 1962 geboren und ist der führende Journalist zum Thema „Kinder und Computer“. Er leitet das „Büro für Kindermedien“ in Berlin, publiziert u.a. in „c’t“, „spielen und lernen“ sowie „Dein SPIEGEL“ und arbeitet auch für Hörfunk und Fernsehen. Er hält viele Vorträge, gibt Workshops und hat bereits zahlreiche Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht. Seit 2002 verleiht er als Co-Initiator zusammen mit der Elternzeitschrift spielen und lernen den deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI.

Dienstag,
den 11. Februar 2014,
19.00 Uhr

in der Aula der
Montessori Gemeinschaftsschule,
Tietzenweg 101, 12203 Berlin

Tattoo

- ganz normal oder doch ganz anders?

Es wurde sein Wunsch, als er zwölf Jahre alt war, und das Vorbild war tatsächlich ein Anker auf der Schulter eines Marinesoldaten. Aber er wusste von Anfang an, dass es etwas sein musste, das er sein Leben lang mit sich tragen konnte. Tätowierungen passieren nicht einfach so, sie sind meistens ein gut durchdachter und langer Prozess. Wie gesagt - meistens.

Als sein Vater starb, war er 16 Jahre alt und die Idee stand fest - eine Erinnerung an seinen Vater würde er nie schlecht finden. Er suchte sich einen Bar-Code als aussagekräftiges Statement zu seiner Punkzeit aus, die ihn am stärksten geprägt hat und zu der er bis heute stehen kann. Den Sinn des Codes erkennt man erst, wenn man bemerkt, dass die Zahlen nicht willkürlich gewählt, sondern ein Datum, der Todestag des Vaters, sind. Das erzählt er aber nur, wenn er jemanden an sich heran lässt. Heute ist er stolzer Juniorchef in einem sehr gutem Modeladen, wo sich für ihn der Kreis mit dem Barcode wieder schließt.

Was ist das für ein Phänomen, das Menschen dazu bringt, ihren Körper für das ganze Leben zu verändern? Fest steht, hat man ein Tattoo, ist es gar nicht oder wenn, nur mit erheblichen Kostenaufwand und auch dann nur äußerst schwierig zu entfernen. Es ist sicherlich vieles oder von allem ein bisschen - Schmuck, Protest, Abgrenzung, Selbstdarstellung oder auch Zugehörigkeit zu etwas. Entscheidet man sich dafür, bedarf es Mut, denn man weiß, dass die Akzeptanz nicht unumstritten ist. Zwar ist es modern und seit vielen Jahren immer öfter zu sehen, dennoch mit vielen Bereichen des öffentlichen Lebens nicht konform. Den Grundschullehrer, Polizisten in Uniform, den Arzt in weißem Kittel oder den Banker im Anzug wird man kaum mit einer offen getragenen Tätowierung finden. Eine Tätowierung passt nicht zu dem gesellschaftlich angepasstem Bild eines braven Bürgers.

Dabei gibt es Körpermalereien schon seit Jahrtausenden. Mumien mit Tätowierungen an Händen und Füßen zeugen davon und selbst Ötzi, etwa 5000 Jahre alt, hatte welche. Über alle Kontinente finden sich Beispiele für Kulturen, bei denen Tätowierungen als Stammeszeichen, rituelle oder sakrale Zeichen genutzt wurden. Aber nicht immer wurden Tätowierungen zum Guten genutzt und diese negative Besetzung hält sich vielfach in den Köpfen der unbeteiligten Betrachter. Die Nationalsozialisten tätowierten den Insassen der Konzentrationslager die Häftlingsnummern ein und banden sie so lebenslang an ihr Schicksal. Knasttätowierungen drücken die Anzahl der abzusitzenden Jahre oder Rangfolgen aus. Zum Matrosen gehört eine Tätowierung fast schon zum guten Ton. Bei ihm drückt jedes Bild einen anderen Sachverhalt aus. So steht beispielsweise der Anker für die Überquerung des Atlantiks. Der nautische Stern bezieht sich auf den Nordstern, der stets helfen soll den Weg in den sicheren Hafen zu finden. Die Meerjungfrau, die Kanonen, die Harpunen, Spatzen oder Neptun - jedes Bild hat seine feste Bedeutung und verrät Eingeweihten viel über den Besitzer.

Fotos: Joachim Koenigk

In den 1990er Jahren wurden Tattoo´s über die Musik bei uns immer moderner und gerade in den letzten 15 Jahren ist eine starke Verbreitung von Tattooläden festzustellen. Sicherlich auch durch die Zunahme der zweiten Körperkunst, des Piercings. In Berlin und Umland gibt es ca. 475 Läden/Anlaufstellen, in denen man seinem Körperkult nachkommen kann. Aber wie soll man da eine vernünftige und vor allem zukunftssichere Auswahl treffen, sich das richtige und auch gut gemachte Tattoo stechen zu lassen. Ist doch nichts peinlicher, als ein Tattoo zu tragen, dass etwa ein asiatisches Schriftzeichen darstellt, der Künstler aber eben nicht sinologisch gebildet war und den Sinn des Zeichens durch einen vergessenen Bogen völlig verkehrt. Und auch Bilder, die nach kurzer Zeit aussehen, also ob der Tätowierer zuviel Wasserfarbe verwendet hat, gehören zu Peinlichkeiten, wie die bildlich dargestellte große Liebe, die schon vorbei ist, bevor das Tattoo fertig ist. So sollte man sich gut überlegen, ob das gewählt Bild wirklich zum Lebensplan passt und seine Gültigkeit auch noch nach Abzug aller möglichen Lebenssituationen behält.

Joachim Koenigk von Farbenkult e.V., Projekt „Inker´s House“, vertritt eine sehr klare Meinung dazu. Für ihn ist das Stechen der Tattoos eine Dienstleistung und der Wert definiert sich über das gelernte Handwerk. Seit 34 Jahren sieht er sich als Handwerker, der nur bestehen kann, wenn er Qualität garantiert. „Tätowieren hat wenig mit Kunst zu tun,“ sagt er. „Es gibt kein Tattoo ohne Fehler (z.B. Hautbedingt), die Kunst daran ist, diese Abweichungen verstecken zu können.“ Die Grundvoraussetzung für ein gutes Tattoo sieht er in der Auswahl eines geeigneten Motives. Es sollte in keinem Fall eine Laune sein und auch die Motivation ein Tattoo tragen zu wollen, weil der Kumpel auch eins hat, kann er nur belächeln. Sind die Motive zu klein oder sollen die Linien farbig sein, kann es schon nicht mehr richtig werden. Er sticht klassische Tattoos, die auch halten. Zufrieden ist er, wenn es nach drei Jahren noch genauso aussieht, wie frisch gestochen. Beraten, in Richtung „Das solltest du so oder nicht so“, bzw. „Das passt, oder passt nicht zu dir“, tut er den Kunden nicht. Sie können mehrere Male in seinen Laden kommen, seine Motivbücher durchsehen. Motive aus anderen Quellen aussuchen und mitbringen. Entscheiden muss jeder selber, auch die Platzierung. Ihn beschäftigt einzig die Umsetzbarkeit des Motives mit den ihm zur Verfügung stehenden Materialien. Wer zu ihm kommt, muss wissen, was er will.

Ob er oft Motive retten muss, beantwortet er mit einem klaren „Ja!“. Darauf sei er spezialisiert. Weg machen kann man es nicht, man kann Motive aber aufarbeiten oder mit Anderen abdecken. Schlecht gemachte Tätowierungen sind ein Problem, da der Beruf nicht geschützt ist. Jeder kann Künstler sein, einen Laden aufmachen und loslegen. Aber gesetzliche Bestimmungen will er auch nicht, keine Beschränkungen oder Vorschriften. Und da kommt er doch wieder auf die Kunst: „Gibt es Vorschriften für Kunst?“ Nein, gibt es natürlich nicht. Und was rät man nun jemanden, der ein Tattoo haben will? Joachim Koenigk rät, in den Laden reingehen, mit dem Besitzer sprechen und genau zuhören, was besprochen wird. Ein Tattoo ist kein Ding im Vorbeigehen. Es ist eine Idee, ein Gefühl und eine unwiderrufliche Entscheidung - die handwerkliche Umsetzung ist sein Part dabei.

Vor und nach einer Tattooänderung

Ist Tattoo eine Sucht? Jeder hat sie schon gesehen, Menschen, die am ganzen Körper mit Tätowierungen bemalt sind. Dazu erzählt er: „Sie haben überall Tattoos und denken irgendwann, jetzt ist es perfekt und fertig. Jahrelang ist dann Ruhe. Eines Morgens wachen sie auf, sehen sich ihre Bilder an, haben ein Gefühl, eine Idee und am Abend haben sie das nächste Tattoo!“.

Sind Menschen mit Tattoos anders? Wohl kaum. Aber vielleicht doch Menschen, die durch ihren Körperschmuck Bindungen schaffen wollen oder eindeutige Positionen beziehen. Wenn man darüber mehr wissen will oder verstehen will, was dahinter steckt, muss man sich wohl auf den Weg machen und Handwerker wie Joachim Koenigk fragen. Dann wird das Handwerk klar und erlaubt den wissenden Blick auf so manches Meisterstück.

Anna Schmidt

Weitere Informationen:
http://www.inkers-house.de/

Der Winter ist gemütlich!
Grüezi
Schweizer Speisen
Di.-So. geöffnet von 12.00 bis 22.00 Uhr.
Montag Ruhetag
Tischreservierungen unter 030 7 95 35 49
Schweizer Speisen im Stadtpark Steglitz
Albrechtstraße 47, 12167 Berlin

Rechtsberatung im Gutshaus Lichterfelde
Donnerstags, 14-tägig:
Zivilrecht, Mietrecht, Arbeitsrecht, Strafrecht.
16.00 – 18.00 Uhr,
Telefon 84 41 10 40
Nur mit Anmeldung!
Rechtsanwalt Andreas Krafft

Das hochbegabte Kind

Ein Wunschkind zu bekommen, bereitet Freude. Ist das Kind gesund, lässt die Freude noch höhere Wellen schlagen. Schaut es mit wachen Augen und nimmt interessiert seine Umwelt wahr, ist die Welt für die Eltern vollends in Ordnung. Noch bevor die frühkindliche Förderung des Kindes in einer Tageseinrichtung oder Kinderpflege mit Vollendung des ersten Lebensjahres möglich ist, werden eigenständige Wesenszüge und Verhaltenstendenzen sichtbar.

Foto: tournee - Fotolia.com

Beobachtungen im Elternhaus

Auf besonders begabte Kinder werden Eltern oder Erzieher dadurch aufmerksam, dass sie sich anders als Kinder ihrer gleichen Altersgruppe verhalten. Dieses Verhalten kann aus Sicht von Erwachsenen Erstauen, Ängste, Verwunderung und Anerkennung auslösen, aber die Auffälligkeiten können zunächst auch nur Rätsel aufgeben.

Obwohl es für das Baby, das Kleinkind bzw. das späteren Schulkind bestimmte Entwicklungsstadien gibt und beobachtend vom Kinderarzt begleitet werden, bleibt das Erkennen von Fähigkeiten, besonderen Eigenschaften wie auch die mögliche Hochbegabung stets individuell.

Für Eltern und Erzieher ist es wichtig, die vom Kind gezeigten bzw. hervorsprudelnden Neigungen und möglichen Auffälligkeiten oder auch schwachen Leistungen aufmerksam wahrzunehmen. Bei überschäumender Intelligenz ist eine Isolierung von einem Spiel- oder Schulverband nicht ungewöhnlich. Um so wichtiger ist es, sich als begleitender Erwachsener über die „Unerklärbarkeiten“ zunächst selbst zu informieren, um damit einer möglichen Hochbegabung auf die Spur zu kommen und den damit verbundenen Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden.

Unterstützung und Beratung

Unterstützung und Hinweise für den Umgang mit hochbegabten Kindern gibt z.B. die Dt. Gesellschaft für das hochbegabte Kind (DGhK) e.V. Das setzt natürlich einen aufmerksamen und beobachtenden Umgang der Eltern/Erzieher mit einem Kind voraus. Die Gesellschaft führt aus, dass es z.Zt. keine einheitlich anerkannte Definition gibt, was Hochbegabung eigentlich ist. Allgemein sei davon auszugehen, dass das hochbegabte Kind Gleichaltrigen auf musischem, sportlichem oder intellektuellem Gebiet weit voraus ist. Es bedarf aber keinesfalls eines sogenannten Universalgenies.

Intelligenztest und aufmerksames Handeln

Obwohl ein Intelligenztest nur einen Versuch darstellt, die Begabung zu messen, ist ein Intelligenzquotient von größer als 130 Richtschnur bei Kindern im schulischen Bereich, Hochbegabung anzunehmen. Für verantwortungsbewusste Eltern stellt sich die Aufgabe, die Entwicklung ihres Kindes genau zu verfolgen, die Bedürfnisse und deren Veränderungen ihres Nachwuchses zu erfassen und begleitend zu fördern.

Wenn sich Erzieher überfordert fühlen, das Verhalten eines Kindes weder verstehen noch akzeptieren, kann die Situation für alle Beteiligten insbesondere für das Kind ziemlich verfahren werden bzw. sich verfestigen. Auch wenn bereits manche Eltern sich aus Ehrgeiz und Eitelkeit ein hochbegabtes Kind als Statussymbol wünschen, scheitert dies hoffentlich an dem IQ-Test. Eltern, die den Entwicklungsprozess ihrer Kinder zu glücklichen und lebensbejahenden Wesen ernst nehmen, steht eine zeitintensive und anspruchsvolle Aufgabenlösung bevor.

Frühzeitiges Lesevermögen begleitet den möglichen Weg eines hochbegabten Kindes. Ein bemerkenswerter Wissensdrang lässt auf einen gesteigerten Informationsbedarf schließen. Vergleichend werden die üblichen Lernphasen eines „Durchschnittskindes“ herangezogen. Lt. Institut zur Förderung hochbegabter Vorschulkinder (IHVO) zeichnen sich beim hochbegabten Kind folgende Entwicklungsphasen ab:

- Hellwache Babys betrachten gezielt und konzentriert Einzelheiten und Strukturen der Außenwelt, z.B. das über ihm aufgehängte Spielzeug, wobei weitere „Guckanregungen“ wichtig sind.
- Greifen und Hantieren als eine Methode zur Entfaltung von Selbständigkeit und Unabhängigkeit folgen, um an mehr Informationen zu gelangen.
- Mit dem Aufrichten und der Fortbewegung werden die Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung gesteigert.
- Durch die Lautsprache gelingt es dem hochbegabten Kind seinen Erkenntnisdrang weiter zu entwickeln.

Mit 3 Jahren wird unter Umständen das Telefon bereits zum Informationsaustausch genutzt.

Eine Mutter berichtet: Unser Kind war sehr neugierig, kannte mit 2 Jahren die Buchstaben, mit 3 Jahren die Uhr mit der vollen, halben und Viertelstunde.

- Bereits Anfang des 4. Lebensjahres begreift das hochbegabte Kind, dass hinter den Buchstaben ein Text verborgen ist, der Informationen hergibt. Lesen gibt eigene Orientierung. Eigenes Lesevermögen befreit von der Abhängigkeit, vorgelesen zu bekommen.
- Fünfjährige können bereits googlen und damit (scheibchenweise) von Erwachsenen unabhängig werden.

Unterstützung, Mut und Beachtung des Jugendschutzgedankens müssen den begleitenden Erwachsenen aber ihr Anliegen bleiben.

Schulbesuch

Für Eltern hochbegabter Kinder sind schulpsychologische Beratungszentren Anlaufstellen, die über den Zugang zu adäquaten Förderschulen befinden. In Berlin gibt es zwei Grundschulen, die sich der Begabtenförderung annehmen.

Der Schulbesuch dient nicht nur der Wissensbereicherung, vielmehr soll er neben dem Elternhaus die Fähigkeiten vermitteln, dass sich die Kinder zu ausgeglichenen und mit sich zufriedenen Erwachsenen entwickeln. Dies kann nur gelingen, wenn die Bedürfnisse erkannt und gefördert werden, Integration ermöglicht und Begabung als ein schätzenswertes Potential gesehen wird.

Begleitaspekte

Mit der Hochbegabung einher gehen können Verhaltensauffälligkeiten, z.B. wenn Aggressivität gelebt, Clownverhalten gezeigt, Anpassungsdruck aufgrund der Andersartigkeit des Kindes ausgehalten werden muss, vermindertes Selbstwertgefühl bei Anerkennungsverweigerung durch die Eltern entsteht.

Störungen im Sozialverhalten können aber auch mit Autismus, einer tiefgreifenden Entwicklungsstörung im Zusammenhang stehen. Umso wichtiger ist es, die entsprechende Schule zu finden, die mit Sachverstand und Zuwendung umfassend fördernd durch individuelle Unterstützung und sozialadäquat diese SchülerInnen auf dem Weg in die Erwachsenenwelt begleitet. Jahrgangsübergreifender Unterricht dürfte nicht angezeigt sein.

Nach dem Berliner Schulgesetz besteht übrigens ein Anspruch auf Förderung für SchülerInnen mit besonderen Begabungen. Die Anfänge des Förderns gehen bis 1998 zurück.

Inge Krüger

Tierarztpraxis
Dr. Bernhard Sörensen
Königsberger Straße 36
12207 Berlin
Tel. 030 - 773 83 21
www.tierarztpraxis-soerensen.de
täglich von 9:00 bis 20:00 Uhr,
auch an Sonn- und Feiertagen

Buchführungshilfe
Probleme mit der Buchhaltung?
Kostenlose Hotline:
030 7 74 34 29
Soll & Haben GbR
Herma und Maria Schendler
• Buchen lfd. Geschäftsvorfälle •

Der BEA hat das Wort:

Was ich mir wünsche

Eine bessere Zusammenarbeit und Kooperation mit dem Schulamt, einen aktuellen Schulentwicklungsplan für den Bezirk Steglitz-Zehlendorf.

Leider ist die letzte Erhebung der Daten und Schülerzahlen von Seiten des Bezirksamtes 2003, also vor zehn Jahren erfolgt und der „aktuelle“ Schulentwicklungsplan basiert auf den Daten von 2004-2009.

Eigentlich soll ein Schulentwicklungsplan alle fünf Jahre erstellt und zwischendurch immer wieder aktualisiert werden, es wäre also schon der übernächste fällig. Aufgrund von Personalengpässen im Schulamt konnte die Fertigstellung immer noch nicht erfolgen.

In den vergangenen 10 Jahren ist aufgrund der Reformen des Schulsystems viel passiert, was leider bei den Berechnungen für die Grund- und Oberschulplätze nicht berücksichtigt wird, weil der Schulentwicklungsplan nicht aktualisiert wurde. So haben wir in Zehlendorf z.B. seit der Fusion der Beuckeschule keine integrierte Sekundarschule mehr, weswegen SchülerInnen, die nicht das Gymnasium besuchen können oder wollen, weite Schulwege in Kauf nehmen müssen.

Der geplante Neubau einer integrierten Sekundarschule am Osteweg wurde aus Kostengründen gestrichen. Jetzt fehlen ISS-Plätze im Bezirk.

Wegen des fehlenden Schulentwicklungsplanes kann der Bezirk auf aktuelle Entwicklungen nicht reagieren und für die vielen Neubaugebiete im Bezirk (Truman Plaza, Oskar-Helene-Heim, Headquarters, Parks Range) keinen Bedarf ermitteln, weil eben diese Planungsgrundlage fehlt.

Auch wurde seitens des Bezirksamtes kein Bedarf für eine neue Schule angemeldet, obwohl viele Schulen schon jetzt aus allen Nähten platzen und zusätzliche Klassen eröffnet werden müssen.

Birgitt Unteutsch

Vorsitzende Bezirkselternausschuss Steglitz-Zehlendorf

„DAS war auch nie mein Ding“

Foto: Christian Schwier - Fotolia.com

Diesen Satz hören Eltern oft, wenn sie sich erstmals mit den Schwächen ihres Kindes auseinander setzen und mit anderen Eltern zaghaft versuchen über die Problematik zu sprechen. Aber hilfreich ist diese Aussage nicht. Sie bringt weder die Eltern weiter noch hilft sie dem betroffenem Kind. Im Gegenteil, je länger man die Augen verschließt oder sich nicht traut etwas zu unternehmen, umso schwieriger und umfangreicher wird der darauffolgende Weg.

Und wie Xavier Neidoo schon sang: „Dieser Weg wird kein leichter sein - Dieser Weg wird steinig und schwer ...“ Und ja, es wird ein langer Weg und er wird holperig. Denn Kinder, die Dyskalkulie (Rechenschwäche) haben, fallen in unserer Gesellschaft und unserem Schulsystem durchs Raster. Dyskalkulie ist eine Teilleistungsschwäche wie Lese- und Rechtschreibschwäche. Sie tritt bei ca. sechs Prozent der Bevölkerung auf.

Wikipedia beschreibt Dyskalkulie folgendermaßen: „Es handelt sich um ein kompensierbares Verständnisproblem im arithmetischen Grundlagenbereich (Mächtigkeitsverständnis, Zahlbegriff, Grundrechenarten, Dezimalsystem), wobei die Betroffenen mit ihrer subjektiven Logik in systematisierbarer Art und Weise Fehler machen, die auf begrifflichen Verinnerlichungsproblemen beruhen, das durch gezielte Therapie aufgelöst werden kann.“

Bei einer Rechenschwäche liegt kein Verständnis für mathematische Zusammenhänge vor. So lassen sich Zahlengrößen nicht auf einen Blick erfassen und leichte Rechenoperationen bereiten große Schwierigkeiten beim Lösen.

Beispiel: Ein Kind in der 6. Klasse ist nicht in der Lage zu erkennen, dass bei der Aufgabe: 299+299+299 der normale Rechenweg 300+300+300=900-3=897 ist, sondern rechnet im schriftlichen Verfahren. Das die 300 nur eine Zahl mehr ist als 299, ist dem Kind völlig unklar. Es wird es, wenn es klug ist, auswendig lernen - aber verstehen wird es dies nicht.

Gerade intelligente Kinder fühlen sich verunsichert und können nur schwer damit umgehen, dass sie versagen, obwohl sie in anderen Fächern sehr gute Leistungen vorweisen. Eltern fragen sich: „Wie kann gerade mein Kind so schlecht in Mathe sein?“

Das Problem liegt im Grunde darin, dass Dyskalkulie nur wenigen bekannt ist und von vielen nicht verstanden wird. Besonders hart trifft es Kinder, bei denen erst spät erkannt wird, dass sie Hilfe brauchen. Oft sind Lehrer überfordert, sich einem speziellen Kind zu widmen. Dabei reden alle von Inklusion. Der reale Schulalltag zeigt aber, dass Schulen mit bekannten Behinderungen besser umgehen können. Bei Dyskalkulie wird als erstes ein Schulwechsel vorgeschlagen. Da hören Eltern schnell den Satz: „Mit den Mathenoten wird ihr Kind bei uns kein Abi schaffen.“ Diese Aussage ist so nicht richtig. Wie kann es sein, dass ein Kind, was eigentlich leistungsstark ist, versucht wird wegzuschieben. Schulen sind verpflichtet, einen Nachteilsausgleich anzubieten. Diesen aber durchzusetzen ist abhängig vom jeweiligen Lehrer und wie offen die die Schule dieser Behinderung gegenüber ist. Gern möchte man Kinder mit Dyskalkulie auf eine andere Schule verweisen. Obwohl sich der Lerninhalt im Fach Mathe nicht ändert. Auch an einer anderen Schule kann ein Kind nicht einfach das Fach abwählen. Vielmehr ist es sinnvoll, je nach Form der Dyskalkulie, einen geeigneten Nachteilsausgleich anzubieten. So liegt es in den Händen der Lehrer, ob ein Kind mehr Zeit, andere Rechenaufgaben, Zusatzaufgaben bekommt, die Erlaubnis einen Taschenrechner zu benutzen oder einen anderen Zensurenschlüssel angewendet wird.

Auftreten - Erkennen

In den ersten drei Schuljahren fällt Dyskalkulie auf, wenn Kinder die Zahlen immer wieder spiegelverkehrt schreiben. Oft rechnen sie mit den Fingern - und das bis ins hohe Alter. Meist fällt es ihnen selbst auf, dass sie langsamer sind und irgendwie anders als all die Mitschüler. Sie können aber mit dieser Empfindung nichts Konkretes anfangen. Sie kommen sich isoliert und dumm vor. Das Gefühl, immer als letzter die Seite umzudrehen und trotz so vieler Übungsstunden keine gute Note zu bekommen, ist sehr demotivierend.

Lehrer begutachten selten tiefer die Ursachen. Sie schauen sich die allgemeinen Noten an und gehen davon aus, dass das Kind einfach nicht soviel für Mathe macht oder es ihm nicht so liegt. Das Kind hingegen versucht krampfhaft mit Hilfe von Auswendiglernen und Eselsbrücken die Herausforderung in Mathe zu meistern. Ab der sechsten Klasse bricht dieses System zusammen.

Das Verständnis - oder besser Unverständnis - der Lehrer beginnt häufig mit der liebevoll gemeinten Aufforderung:” Übe am Wochenende doch noch einmal.” Wenn der Erfolg ausbleibt, werden Eltern - Lehrer Gespräche geführt und der Ton, die Hinwendung und das Verständnis gegenüber dem Schüler werden abgekühlter. Dabei kann ein Kind mit einer Rechenschwäche nur kurzfristig Erfolg haben. Geübtes Wissen bleibt im Regelfall nicht länger als ein paar Stunden abrufbar - danach ist alles weg. Als wenn nie geübt wurde. Es beginnt ein Teufelskreis, der für den Lehrer nervt, die Eltern stresst und das Kind traumatisiert.

Rechtsgrundlage

Die rechtliche Lage ist schwammig. Jedes Kind hat nach § 35 des Jugendhilfegesetzes das Recht auf Teilhabe an der Gesellschaft - und Dyskalkulie wird von der Weltgesundheitsbehörde (WHO) als Entwicklungsstörung klassifiziert. Das zuständige Jugendamt könnte die Kosten einer Lerntherapie übernehmen, wenn der Schulpsychologische Dienst eine gravierende Rechenschwäche diagnostiziert und befürwortet. Doch die Empfehlung und Länge einer Lerntherapie werden in Berlin ja nach Bezirk und den öffentlichen Mitteln sehr unterschiedlich gehandhabt. Der Prozess von der Erkenntnis der Störung und der Bewilligung ist sehr zeitaufwendig. Dies wiederum schadet einem spät diagnostizierten Kind besonders, da es kostbare Zeit verliert und es lange auf einen Therapieplatz und den eigentlichen Beginn der Förderung warten muss.

In gewisser Weise befinden sich Eltern und ihre betroffenen Kinder - abgesehen von den schulinternen Kulanzregeln - in einem rechtsfreien Raum, da eine Rechenschwäche nicht als Krankheit sondern als aufholbare Entwicklungsstörung gesehen wird. Stützend auf diese Festlegung, schreibt das Schulgesetz vor, dass eine Rechenschwäche bis zur 10. Klasse behoben sein muss.

Entwicklung und Hilfe

Wird Dyskalkulie erst spät erkannt, dann treten häufig psychische und Verhaltensstörungen wie zum Beispiel Arbeitsverweigerung, Antriebsschwäche, scheinbare Konzentrationsstörungen, Passivität, Angst, negatives Selbstbild, überhöhte Anlehnungsbedürftigkeit, Unterrichtsstörungen, aggressives Verhalten, Kopf- oder Bauchschmerzen u.v.m. auf. Ganz konkret müssen Lehrer über die Art der Rechenschwäche und die Lernmöglichkeiten des rechenschwachen Kindes informiert werden. Sie können nur so die Leistungen des Kindes unabhängig vom Lernerfolg realistisch einschätzen und erfahren, wie sie gezielt Förderung anbieten können.

Für das rechenschwache Kind ist es unbedingt notwendig, ein Vertrauensverhältnis und eine Atmosphäre der Annahme, welche unabhängig von gezeigter Leistung, zu schaffen.

Die Stärkung des Selbstwertgefühles des Kindes muss im Mittelpunkt stehen. Es ist wichtig, dass adäquates Bewältigungsverhalten gegenüber Schwierigkeiten sowie gegenüber Bezugspersonen (Eltern, Mitschüler, Lehrer, Psychologen und Therapeuten) thematisiert wird.

Individuelle Hilfe ist das, was einem Kind in dieser Situation am meisten hilft. Der normale Schulunterricht aber auch der klassische Förder- und Nachhilfeunterricht führt zu keiner positiven Veränderung.

Es muss eine individuelle Lerntherapie erfolgen, die sich mit der beim Kind vorliegenden ausgeprägten Störungen und Eigenarten des Lernprozesses und der Art der Leistungsschwäche auseinander setzt.

Diese Aufgabe kann nur von mathematisch und pädagogisch - psychologisch ausgebildeten Lerntherapeuten in angemessener Weise durchgeführt werden und kann so zu einem Lernerfolg führen.

Juliane Eichhorst

Biolüske
LEBENSMITTEL KOCHSTUDIO
500 m²
UNTERSCHIED
Feinkost
Businesscooking
Catering
Drakestraße 50,
S-Bahn Lichterfelde-West
Tel. 030-80 20 20 - 160
Mo - Sa: 8 - 20 Uhr
Backshop: So: 8 - 14 Uhr
Kundenparkplätze im Hof
WWW.BIOLUESKE.DE

Übrigens, ganz nebenbei …

von Angelika Lindenthal

Noble Tücken

ab und zu gehen wir gern mal essen, mein Gefährte und ich. Nicht mehr so häufig wie früher – das mit dem Euro hatte doch sehr spaßbremsende Auswirkungen auf uns. Die ewig „Gestrigen“, also wir, die DM-Generation, kann hier einfach nicht vergessen und vergeben. Aber das soll heute nicht mein Thema sein.

Wenn wir essen gehen, sagen wir uns: Einfach und preiswert geht auch zu Hause. Es soll dann schon mal etwas Anspruchsvolleres sein, etwas, was wir uns nicht selbst köcheln. Diesem Gedankengang folgend, steuern wir noblere Gaststätten an als den kleinen Italiener um die Ecke. Obwohl, da es sich natürlich um den vielzitierten „Lieblingsitaliener“ handelt, bleiben wir auch ihm treu. Aber nobel bedeutet meist: Weiße Tischdecken, weiße Stoffservietten, aufdringlich zuvorkommende Bedienung, nicht unbedingt flinkere, aber man kann ja nicht alles haben, und eben aufwendigeres Essen. Ich bin im gesunden Mittelstand unterwegs, Tischmanieren sind mir nicht fremd, Bestecke und Gläser weiß ich meist spontan den einzelnen Getränken und Speisen zuzuordnen. Insofern habe ich eigentlich keine Probleme mit nobel. Besonders angenehm finde ich in diesen Restaurants die Stoffservietten. Allerdings bin ich inzwischen fest davon überzeugt, dass dieses Esstisch-Accessoire sich nie an die für ihn geltenden Regeln hält. Sobald es aus seiner kunstvoll gefalteten Form gelöst wird, mal war es Schwan, mal eine Seerose, mal ein doppelter Tafelspitz, beginnt es ein aktives Eigenleben. Ich kann machen, was ich will, in kürzester Zeit befindet sich dieses edle Stück blütenweißes Linnen nicht mehr auf dem ihm von mir zugewiesenen Platz auf meinem Schoß, sondern eine Etage tiefer, auf dem Fußboden. Da es sich meist geschickt teils unterm Tisch, Stuhl oder gar den Schuhen versteckt, wird es erst nach einiger Zeit von mir vermisst, nämlich dann, wenn Tupfen vor dem Nippen am Glase angesagt ist. Dann beginnt hektisches Absuchen des Bodens links und rechts des Stuhles, was in geräuschvolles Stühle rücken mündet, um das Teil wieder aufzuheben. Das passiert mir dann mehrere Male während des Essens. Komischerweise beobachte ich bei anderen Gästen des Lokals derlei Vorkommnisse nie. Mein Gefährte ist inzwischen darauf geeicht, Gentleman like blitzartig zu reagieren, wenn ich hilfesuchend in meinen serviettenlosen Schoß blicke und ehe ich mir den Rücken verrenke. Manchmal erinnere ich mich aus meiner Kindheit daran, dass Tante und Onkel sich damals ihre Stoffteile mittels zweier silberner Klips, die mit einer dünnen silbernen Kette verbunden waren, um den Hals drapierten und damit das unerlaubte Abtauchen der Serviette verhinderten. Wir Kinder fanden diese Lätzchen für Große urkomisch. Dabei - wie praktisch war doch die gute alte Zeit.

Nebenbei, auch Papierservietten in Pizzaläden und zu Hause scheuen sich nicht, durch Herunterflattern ihren Dienst zu verweigern. Jedenfalls bei mir. Ich habe mir überlegt, vielleicht liegt es an meinem Körperbau. Im Verhältnis zum Stuhlsitz habe ich vielleicht zu kurze Beine. Dadurch entsteht auf meinem Schoß eine schiefe Ebene – und ab geht die Lucie. Ein Fußbänkchen wäre in diesem Falle hilfreich. Aber mit der Frage nach einem solchen Möbel ist wahrscheinlich auch der nobelste Laden überfordert. Es wird wohl auch in Zukunft bei meinem „bodenständigen“ Problem mit Servietten bleiben – nobel hin, nobel her.

Verschiedenheit muß kein Grund für Rivalität sein, sondern Ermutigung, am eigenen Weg nicht stehen zu bleiben.

Thérèse von Lisieux (1873 – 1897)

Anders sein …

Ein Kommentar von Hagen Ludwig

Etwas Besonderes, etwas Einzigartiges, etwas, was sich von der Masse abhebt, herausticht, etwas Interessantes, Ungewöhnliches, Neugierigmachendes …, ja das bedeutet Anderssein in positivem Sinne für mich.

Anderssein kann aber auch zum Nachdenken anregen, provozieren, ein Zeichen des Ausbrechens sein … Die meisten Jugendkulturen haben diese Elemente: eine bewusste Abgrenzung gegenüber andern Gruppen, einer Revolte gegen Althergebrachtes und Überkommenes, gegenüber Eltern, Institutionen und gesellschaftlichen Umständen z.B. durch Outfit, Lebensart, Verhaltensweisen, Musik u.v.m. Sie erfinden sich zuzusagen neu!

Und natürlich kann Anderssein auch zu Verunsicherungen führen, ja Angst machen, eben weil es nicht unbedingt dem entspricht, was wir kennen, was uns vertraut ist, was wir wollen, manchmal auch, weil es tatsächlich Gefahren in sich birgt! Anderssein wird aber auch benutzt, Ablehnung und Ausgrenzung zu erzeugen, um Ängste und Bedrohungsszenarien zu schüren und Hass zu aufbauen. Beispiele dazu gibt es in der deutschen Geschichte zur Genüge. Auch viele Horrormeldungen in der den Tagesmedien zeugen davon!

Mir erscheinen die allgemeinen Festlegungen , was eigentlich normal und was anders ist, doch oft sehr willkürlich, interessengesteuert und geprägt durch den jeweiligen Zeitgeist. Ob bei meinen Kindern, in meinem Beruf oder in meiner Freizeit: Ich betrachte Anderssein in der Regel als Bereicherung für mich und die Gesellschaft, als Neuland und Chance, den Umgang damit als anspruchsvolle Aufgabe, ja manchmal auch als Herausforderung für mich und meine Umwelt.

Sudoku

			4		6	9		
						3	7	2
9	8	1						
3	4	2		9				
			1		5			
				4		2	8	6
						5	9	7
4	7	6						
		5	3		2			

Die Zahlen 1 bis 9 in jeder Spalte, jeder Reihe und jeder 3x3 Box einmal unterbringen! Die Lösung des Rätsels aus der Dezember-Ausgabe sehen Sie unten.

1	5	3	8	9	7	4	6	2
2	9	7	3	4	6	1	8	5
4	6	8	1	2	5	3	7	9
7	4	1	5	6	8	2	9	3
3	2	5	4	7	9	8	1	6
9	8	6	2	3	1	7	5	4
5	7	4	9	8	2	6	3	1
6	1	2	7	5	3	9	4	8
8	3	9	6	1	4	5	2	7

MODELLBAHNEN
Märklin, Fleischmann, Trix, Faller, Brawa u.a.
MODELLAUTOS
Brekina, Busch, Herpa, Schuco, Rietze u.a.
WIKING-Spezialist/Sammlerservice
☎ 7 95 14 14
über 30 Jahre
Inh. Ulrich Kreßner
Steglitzer Damm 34, 12169 Berlin

Mobile Tierarztpraxis
Dr. Petra Richter
Hausbesuche nach Vereinbarung
030 - 74 07 18 51
pr@mobilehaustierpraxis.de
www.mobilehaustierpraxis.de

Gilg computer
Individual PCs • Betreuung • Netzwerk • Schulung • IT-Service
www.gilg.de
Markus Gilg
info@gilg.de
Boxstellstr. 48
12167 Berlin
Microsoft Certified Professional
Mobil: 0177 – 753 20 32
Fon: 030 – 753 20 32
Fax: 030 – 753 20 25

STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.

Herausgeber: Stadtteilzentrum Steglitz e.V., Geschäftsstelle: Ostpreußendamm 159, 12207 Berlin, Telefon 0 30 / 84 4110 40
info@stadtteilzentrum-steglitz.de

Redaktion: Thomas Mampel, V.i.S.d.P., Telefon 0 30 / 83 22 0743, mampel@stadtteilzentrum-steglitz.de

Hagen Ludwig; Angelika Lindenthal; Peter Dörrie; Juliane Eichhorst; Peter Sieberz; Sabine Wilhelm-Osterloh, Friederike Prinz-Dannenberg; Inge Krüger; Susanna Quandt; Anna Schmidt;

Ansprechpartner Redaktion, Anzeigen, Gestaltung + Satz: Anna Schmidt, Telefon 0 30 / 77 20 65 10, schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Belichtung + Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Auflage: 10.000 Stück

nächster Redaktionsschluss: 6. Februar 2014
Thema der Februarausgabe: Definition Senioren

www.stadtteilzentrum-steglitz.de